



KfG

# Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



**Gemeindestrukturen –  
Weichenstellungen in der frühen  
Kirchengeschichte**

• Jim Petersen, USA •

**Gemeindedemokratie oder  
Führungsverantwortung der  
Ältesten?**

• Dr. Helge Stadelmann, Gießen •

**Ein Plädoyer für die Selbstver-  
waltung der Gemeinde**

• Jeff Brown, Erlangen •



**Gemeindegründung**  
**18. Jahrgang**  
**Heft-Nummer 69**  
**Ausgabe 1/02**

**Herausgeber**

Konferenz für Gemeindegründung e.V.  
 Am Wasser 8  
 D-36169 Rasdorf  
 Tel. (0 66 51) 671, Telefax 672  
 eMail: service@kfg.org  
 home: www.kfg.org

**Vorstand**

Wilfried Plock (1. Vors.),  
 Siegfried Kebedies (2. Vors.),  
 Gerhard Hahm, Gerd Herter,  
 Michael Leister, Dale Sigafos

**Schriftleitung**

Wilfried Plock, Heinrich-Heine-Str. 2,  
 D-36088 Hünfeld  
 eMail: W.Plock@kfg.org

**Ständige Mitarbeiter**

Gerd Herter, Mössingen  
 Michael Leister, Rothenkirchen  
 Hans-Werner Deppe, Bielefeld

**Repro & Druck**

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-  
 Hofaschenbach

**Erscheinungsweise & Preis**

vierteljährlich, € 10,- bzw. sFr 20,-  
 pro Jahr einschließlich Versandkosten

**Spendenkonten**

VR-Bank NordRhön  
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508  
 für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto  
 87-133553-9; sonstiges Europa:  
 IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08,  
 BIC-Code: GENODEF1HUE

**Bildnachweis**

© 01 Adobe Systems Inc., S. 1, 2, 7, 12,  
 18; © 01 PhotoDisk, Inc., S. 2, 6, 28;  
 KfG, S. 3; Leister, S. 4; Petersen, S. 5

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-  
 tor. Nachdruck nur mit Erlaubnis u. Quellenangabe.

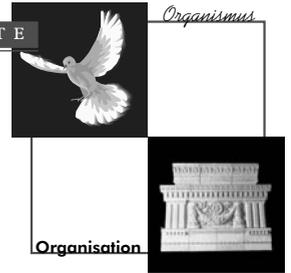
Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des je-  
 weiligen Verfassers und decken sich nicht notwendi-  
 gerweise mit der Sicht des Herausgebers oder der  
 Schriftleitung.

Konferenzankündigung Herbst 2002 in Rehe ..... 4

GESCHICHTE

**Gemeindestrukturen –  
 Weichenstellungen in der  
 frühen Kirchengeschichte**

Jim Petersen



»Persönliche Evangelisation« wird das Thema sein, zu dem Jim – wenn es der Herr erlaubt – im Herbst in Rehe sprechen wird. Um unseren Referenten ein wenig vorzustellen bringen wir hier mit freundlicher Genehmigung des Autors einen Auszug aus dem Buch »Church without Walls«, das 1992 erschien und bisher nicht ins Deutsche übersetzt wurde.« ..... 6

Termine der KfG-Schweiz und der AfbG..... 11

EKKLESIOLOGIE



**Gemeindedemokratie oder  
 Führungsverantwortung  
 der Ältesten?**

Dr. Helge Stadelmann

»„Auch die christliche Gemeinde stand immer wieder in der Gefahr, sich dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen und den Führungsstil der politischen Umwelt zu übernehmen. (...) Und heute geben sich unsere Gemeinden gerne „demokratisch“ – ganz so, als ob das demokratische Prinzip von der Bibel für den Gemeindebau erfunden worden wäre.“  
 Helge Stadelmann betont anhand der Auslegung von Hebr 13,17 eindrücklich die Bedeutung der Führungsverantwortung der Ältesten.« ..... 12

**Ein  
 Plädoyer für die  
 Selbstverwaltung  
 der Gemeinde**

Jeff Brown

PRAXIS



»Mit diesem Artikel legt Jeff Brown ein größeres Gewicht auf die Rolle und Verantwortung der Gemeindeglieder. Dem Plädoyer für die Selbstverwaltung der Gemeinde folgen hilfreiche Hinweise zur Praxis. Obwohl wir der Sichtweise des Autors nicht in allen Punkten entsprechen ist es gut, das Denken von Christen zu kennen, die wie wir von einem bibeltreuen Schriftverständnis ausgehen, aber in Strukturfragen der Gemeinde zu anderen Ergebnissen kommen. Brown schafft mit diesem Beitrag ein wertvolles Gegengewicht zu einem totalitären Verständnis von Gemeindeleitung.« ..... 18

Werbung..... 27



Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe der Gemeindegründung beschäftigt sich mit dem Thema Strukturen, genauer gesagt: Gemeindeleitungsstrukturen. Das mag auf den ersten Eindruck eher trocken anmuten. Ist es aber nicht. Für Leute, die eher in pragmatischer Haltung an den Gemeindebau herangehen, mag das Thema sogar überflüssig erscheinen. Sie argumentieren, das Leben sei wichtiger als Strukturen. Letzterem stimme

ich übrigens voll zu. Wer aber die Grundentscheidung getroffen hat, die Heilige Schrift in jeder Hinsicht als verbindliche Norm zu betrachten, der wird bald feststellen, dass das Neue Testa-

ment zum Thema Struktur und Aufbau einer Gemeinde unmissverständliche Aussagen macht. So hat der Herr der Gemeinde nicht in unser Belieben gestellt, welche Leitungsstrukturen angestrebt werden sollen. Der Dienst der Leitung muss dem Wesen der Gemeinde Jesu entsprechen.

Die aktuelle Ausgabe lässt zuerst Jim Petersen zu Wort kommen. Ein Auszug aus seinem Buch „Church without Walls“ zeigt uns die (falschen) Weichenstellun-

gen in der frühen Kirchengeschichte. Gleichzeitig stellen wir Jim damit ein wenig vor, erwarten wir ihn doch als Hauptreferenten zur diesjährigen Herbsttagung in Rehe. Dr. Stadelmann plädiert in seinem Beitrag für Gemeindeleitung durch eine Ältestenschaft. Jeff Brown behandelt schließlich den Aspekt der Selbstverwaltung der Ge-



meinde. Alle Artikel können uns helfen, die Strukturen unserer Gemeinden anhand der Schrift zu prüfen. Strukturen bringen niemals Leben. Der HERR allein gibt Leben. Aber auf der anderen Seite gibt es kein Leben ohne Strukturen.

Geistliches Leben und gute Strukturen sind darum kein Gegensatz. Biblische Strukturen verleihen Festigkeit und Ordnung. Möge Gott sich auch über unsere „Ordnung und Festigkeit“ freuen können. Es grüßt Euch herzlich

*„... ich freue mich  
und sehe eure Ordnung  
und die Festigkeit  
eures Glaubens  
an Christus.“*

KOLOSSER 2,5

*W. Plock*  
Euer Wilfried Plock

# Einladung zur 20. Herbstkonferenz der KfG

31.10. – 03.11.2002 IM „CHRISTLICHEN ERHOLUNGSHEIM“ IN 56479 REHE / WESTERWALD

Gott hat uns in Christus in Seine Gemeinschaft berufen, um Ihn zu verherrlichen und Seinen Willen zu tun. Und so gehört es zu seinem Willen, Seine Botschafter hier auf Erden zu sein, um das Evangelium unseres Herrn weiterzutragen. Natürlich begabt der Herr einige als Evangelisten. Doch der Auftrag, Licht und Salz zu sein, richtet sich an alle Gläubigen.

## »Persönliche Evangelisation«

lautet daher das Thema der diesjährigen Herbstkonferenz, zu dem Jim Peterson, Autor des Buches »Evangelisation: ein Lebensstil« am ersten Wochenende im November zu uns sprechen wird.

Wir erwarten und beten für erbauliche Vorträge, die jedem von uns dabei helfen können, Menschen zum Heiland zu führen.

## ZIELGRUPPE

Gerade in unserer heutigen Zeit des Individualismus und des Wohlstandes kommt der Persönlichen Evangelisation eine große Bedeutung zu. Diese Herbstkonferenz richtet sich somit an alle Geschwister, die sich weiter zurüsten lassen möchten, um im Dienst für den Herrn ein guter Botschafter sein zu können.

## ZUR KONFERENZANMELDUNG

Bitte benutzen Sie zur Anmel-

dung wieder den untenstehenden Coupon. Dieser kann gerne kopiert werden, wenn sich mehrere Gemeindeglieder gleichzeitig anmelden möchten.

Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass diese Herbsttagung auf vielfachen Wunsch hin zum ersten Mal an einem verlängerten Wochenende, also von Donnerstag bis Sonntag stattfindet. Die Konferenzgebühr für die Dauergäste beträgt € 30,- für Einzelpersonen, € 40,- für Ehepaare. Wir bitten die Gebühr wie gehabt erst nach erfolgter schriftlicher Bestätigung durch uns zu überweisen. Andere Anmeldungen als mit diesem Coupon können nicht berücksichtigt werden. Haben Sie herzlichen Dank für Ihr Verständnis!

Im Haus wird es wie immer zwei Preiskategorien geben (Rehbachtal € 30,50; Haupthaus: von € 35,50 bis 37,- für Unterkunft & Verpflegung pro Person und Tag). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2002. ☛



Einsendeschluß: 17.10.02

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur Herbstkonferenz der KfG vom 31.10.-03.11.2002 im Christlichen Erholungsheim in Rehe an:

Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen.

Herr  Frau  Ehepaar  Alter

Haupthaus  Rehbachtal

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße

\_\_\_\_\_  
PLZ  Ort

\_\_\_\_\_  
Datum & Unterschrift  Telefonnummer / eMail

## Jim Petersen – Biographische Informationen

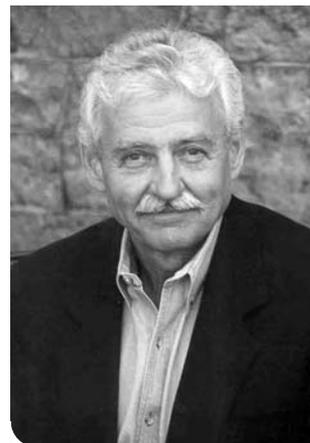
Übersetzt von Dana Basnar, Wien



1963 leistete Jim Pionierarbeit für die Navigatoren in Brasilien. Er arbeitete unter den jungen Gebildeten, die größtenteils marxistisch und agnostisch waren und Religion und der institutionellen Kirche feindlich gegenüberstanden. Jims erste Herausforderung war, einen Weg zu finden, um ihnen Christus verständlich zu machen. Die zweite Herausforderung war, diesen Neubekehrten zu helfen, eine Gemeinschaft zu bilden, die einerseits Erneuerung in jedem Aspekt ihres Lebens und andererseits weiteren Umgang mit ihren ungläubigen Freunden förderte. Innovative Formen und Methoden mussten bei jedem Schritt entwickelt werden.

Bis 1973 war in Brasilien das Fundament gelegt, und andere Menschen, einschließlich Einheimische, bauten darauf. Jim wandte sich anderen lateinamerikanischen Ländern zu, indem er Missionsteams rekrutierte und als ihr „Spieler-Trainer“ fungierte.

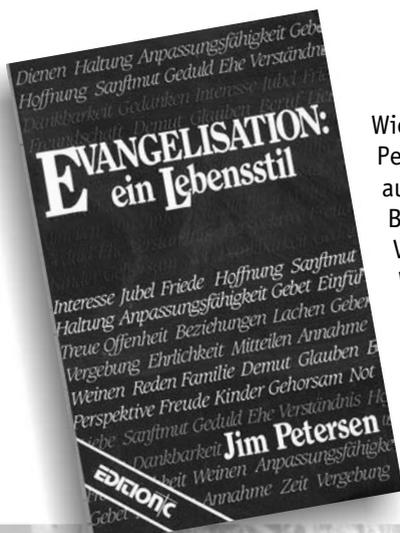
1981 wurde Jim von Gläubigen in Osteuropa und im Nahen Osten gebeten, ihnen beizubringen, wie man den Nachbarn Christus vermitteln und gesunde Gemeinschaften aufbauen kann.



JIM PETERSEN

1985 übersiedelte Jim nach Colorado Springs, um für seinen Dienst als internationaler Berater besser positioniert zu sein. Seine ersten beiden Bücher, *Evangelisation – ein Lebensstil* und *Evangelisieren heute*, wurden in einem Band mit dem Titel *Der lebende Beweis* (1989) zusammengefasst. Diese Bücher gelten als Standardwerke im Bereich Persönliche Evangelisation.

Jim und seine Frau Marge haben vier erwachsene Kinder und leben heute in Colorado Springs, Colorado. Jim Petersen ist Mitglied des Resident International Teams, das die weltweite Arbeit der Navigatoren überwacht, sowie einer von drei internationalen Vizepräsidenten.



Wie bereits erwähnt hat Jim Petersen einige Bücher zum Thema Persönliche Evangelisation veröffentlicht, die als Standardwerke auf diesem Gebiet zählen. Leider sind alle oben erwähnten Bücher in Deutschland vergriffen und werden nach Auskunft des Verlags auch nicht nachgedruckt.

Wir sind daher dankbar, dass wir von dem Titel »Evangelisation: Ein Lebensstil« noch 90 Exemplare ausfindig machen konnten, die wir auf der Herbstkonferenz anbieten werden.

**Evangelisation: Ein Lebensstil**  
Franke 1989, Pb., 138 Seiten

# Gemeindestrukturen –

## Weichenstellungen in der frühen Kirchengeschichte

*Jim Petersen ist der Autor des Klassikers „Evangelisation – ein Lebensstil“. Zu dieser Thematik wird Jim – wenn es der Herr erlaubt – im Herbst in Rehe sprechen. Um unseren Referenten ein wenig vorzustellen bringen wir hier mit freundlicher Genehmigung des Autors einen Auszug aus seinem Buch »Church without Walls«, das 1992 erschien und bisher nicht ins Deutsche übersetzt wurde.  
Wir halten die nachfolgenden Ausführungen für bemerkenswert und hilfreich.*

*Die Redaktion*



## Organisation

**Jim Petersen, USA**  
Übersetzung: Wolfgang Arenz

Es scheint mir, dass die Maßnahmen, die in der formenden Zeit zwischen dem Tod des letzten der zwölf Apostel und dem Jahr 400 unternommen wurden, um das Evangelium zu

bewahren und die Einheit der Gemeinde zu schützen, aus den Schriften von vier Männern zusammengefasst werden können. Es sind dies Ignatius, Irenäus, Cyprian und Augustinus. Andere könnten und sollten wohl auch genannt werden, doch habe ich den Eindruck, dass diese vier ausreichend sind, um die Sache klar zu machen. Wir interessieren uns

hier jedoch nicht einfach dafür, was diese Männer sagten und taten, sondern welche Auswirkungen ihre Arbeit auf die Fähigkeit der Gemeinde, die Welt zu erreichen, hatte.

### IGNATIUS: BISCHOF VON ANTIOCHEN

Ignatius, der Bischof von Antiochien, war einer der Kirchenväter – so wurden die Autoren christlicher

ten oder Bischöfen und Diakonen, die zu diesem Zweck ausgewählt worden waren.“<sup>1</sup>

Als Ignatius ungefähr zwanzig Jahre später seine Schriften verfasste, konnte er das System schon in sehr klaren Ausdrücken definieren. Ignatius wurde später dazu verurteilt, den wilden Tieren in einem römischen Amphitheater vorgeworfen zu werden. Auf dem Weg zu seinem Märtyrertod schrieb er sieben Briefe. In einem, adressiert an Smyrna, sagte er: „Lasst deshalb alle Dinge bei euch in der guten Ordnung in Christus geschehen. Die Laien sollen den Diakonen untertan sein, die Diakone den Kirchenältesten, die Kirchenältesten den Bischöfen, der Bischof Christus, so wie dieser dem Vater untertan ist.“<sup>2</sup>

Ignatius forderte, die Ältesten und Diakone als die anerkannten Amtsträger in der Gemeinde zu achten. Er glaubte, dass nichts ohne den Bischof getan werden könnte, dass eine Taufe oder ein Liebesmahl ohne den Bischof ungültig sei. Die Eucharistie könne nur vom Bischof selbst oder einem von ihm Bevollmächtigten verabreicht werden.

Zur Zeit des Ignatius war jede Gemeinde unabhängig, mit der Zeit jedoch dehnte sich das System der Bischöfe, von einem Bischof über jede Gemeinde, zu einem über jede Stadt, zu einem Kollegium von Bischöfen bis hin zu einer monarchistisch regierenden Körperschaft, aus.

Die Absichten der Kirchenväter scheinen klar. Sie machten sich Gedanken über die Einheit und Ordnungen innerhalb der Gemeinde und suchten eine Abwehrtaktik gegen falsche Lehre von außen. Zwar erreichten sie ihre Ziele, aber zu einem furchtbaren Preis. Sie schufen ein klerikales System,

das den gewöhnlichen Gläubigen jedes Dienstes für das Evangelium beraubte. Die Freiheit der neutestamentlichen Zeit verschwand in dem Maße wie die Autorität der Bischöfe wuchs. Bei Irenäus werden wir die weitere Entwicklung sehen.

#### **IRENÄUS: CA. 130-212 N. CHR.**

Irenäus lebte in der Zeit der Apologeten (150-300 n. Chr.). Diese Schreiber kämpften für das Christentum, wandten sich gegen das Heidentum und legten die Grundla-

ge für die systematische Theologie. Irenäus wuchs in Smyrna auf und war von 178-202 Bischof von Lyon im Süden Frankreichs. Während der Verfolgung durch Septimus Severus erlitt er den Märtyrertod.

Zu diesem Zeitpunkt der Geschichte hatten die Gemeinden eine inoffizielle Hierarchie angenommen, bestehend aus kleinen Landgemeinden, Stadtgemeinden, Haupt- und Großstadtgemeinden. Letztere gab es in Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Konstantinopel und Rom.

Beunruhigt durch das, was er als Irrtümer und Abweichungen vom Evangelium ansah, schrieb Irenäus eine ausgedehnte Abhandlung *Gegen die Ketzerei*. Darin betonte er die Wichtigkeit der organischen Einheit der Gemeinde. Diese organische Einheit, wie sie in der Bibel beschrieben sei, sollte ihren sichtbaren Ausdruck in einer politischen Einheit finden. Sie sei durch eine immerwährende Abfolge von Bischöfen, beginnend bei Christus, zu erreichen und aufrechtzuerhalten. Er bestand darauf, dass die Apostel treu und präzise das überlieferten, was Christus sie gelehrt hatte, und dass sie als ihre Nachfolger Bischöfe ernannt und ihnen die Gemeinden anvertraut hätten. Indem sie das taten, hätten sie zweifellos auch eine von Christus anvertraute Wahrheit weitergegeben. In seiner Abhandlung schrieb Irenäus: „Wir zerstreuen alle ... die in unbefugten Versammlungen zusammenkommen ... indem wir zu verstehen geben, dass die wahre Tradition sich von den Aposteln herleitet ... und in Rom von den zwei glorreichsten Aposteln, Petrus und Paulus begründet wurde, ... und bis in unsere Zeit fort-dauert durch die Nachfolge der Apostel. Es ist absolut notwendig, dass jede Gemeinde in Übereinstimmung mit dieser Gemeinde ist, da sie die höchste Autorität hat.“<sup>3</sup>

Beachten wir, wie sich bei Irenäus die grundlegende Denkweise von der Gemeinde als Gemeinschaft hin zur Gemeinde als Institution verlagert. Einer meiner Kollegen nennt diese Verlagerung einen „Angelpunkt in der Geschichte“. David Bosch sagte in Bezug darauf: „Die glühenden Überzeugungen, die in den Herzen ihrer ersten Anhänger waren, kühlten ab und wurden feste Regeln, starre Einrichtungen und zementierte Dogmen. Der Prophet wurde ein Priester der Herrschenden, Gnadengabe wurde ein Amt und Liebe Routine. Der Horizont war nicht län-

## Organismus



Schriften genannt, die unmittelbar auf die Zwölffolgten (95-150 n. Chr.). Vor den Kirchenvätern hatte die christliche Gemeinschaft keinerlei System einer zentralisierten Verwaltung. Zu Beginn des 2. Jahrhunderts jedoch erschienen die Anfänge einer solchen Struktur. „Der erste Klemensbrief betont die Notwendigkeit von ‚Anstand und Ordnung‘ in der Gemeinde. Und Teil dieser Ordnung war eine hierarchische Struktur. Frauen sollten sich den Männern unterordnen, Junge den Älteren, die ‚Vielen‘ den Kirchenältes-



# Organismus

# Organisation



ger die Welt, sondern die Grenzen des örtlichen Pfarrbezirks.“<sup>44</sup>

Wiederum erkennen wir, wie trotz eines berechtigten Anliegens für die Reinheit des Evangeliums und die Einheit der Gemeinde Maßnahmen ergriffen wurden, die negative Gegenwirkungen hatten. Selbst eine spontane Bibelstunde in der Nachbarschaft konnte nun als unbefugt bezeichnet werden. Durch die einzige Frage: „Habt ihr die Erlaubnis eines Bischofs für das, was ihr tut?“ konnte sie unterbunden werden.

### CYPRIAN: BISCHOF VON KARTHAGO UND MÄRTYRER IM 3. JAHRHUNDERT

Im ersten Jahrhundert wurde jeder Christ als ein Priester Gottes angesehen, um dem Volk Gottes und den Ungläubigen zu dienen. Am Ende des zweiten Jahrhunderts war aber die Geistlichkeit als eine eigenständige Gruppe entstanden, die praktisch exklusive Rechte für den Dienst beanspruchte. In dem Maße wie die klerikale Hierarchie ihre Institutionen verfeinerte, wurde dem durchschnittlichen Gläubigen auch noch das Kleinste, was ihm an Dienst geblieben war, geraubt. Cyprian ist der nächste, der zu diesem Prozess beitrug.

Die Gemeinde wurde weiterhin von außen durch Verfolgung und von innen durch Spaltungen geplagt. Genau wie die Kirchenväter vor ihm war Cyprian der Überzeugung, dass die Lösung dazu in ihrer Institutionalisierung lag. In seiner Abhandlung „Von der Einheit der Gemeinde“ entwickelte er den Gedanken der apostolischen Sukzession, beginnend mit Petrus. Dieses Konzept der Aufeinanderfolge erlaubte es Cyprian und anderen, jeden außerhalb der Institution mit folgenden Worten herauszufordern: „Zeigt den Ursprung eurer Gemeinden und die Abfolge eurer Bischöfe.“<sup>45</sup> Wer dem nicht nachkommen konnte war ein Ketzer.

So repräsentierte in Cyprians Vorstellung das bischöfliche System die ganze Gemeinde. Er sagte: „Das sollt ihr wissen, dass der Bischof in der Gemeinde ist und die Gemeinde im Bischof; wenn jemand nicht mit dem Bischof ist, ist er nicht in der Gemeinde ... Die Kirche, die katholisch (allgemein) und eins ist, ist nicht zerteilt noch zertrennt, sondern verbunden und zusammengefügt durch den Zement der Priester die miteinander in Übereinstimmung sind.“<sup>46</sup>

Der nächste Schritt in dieser Entwicklung war unausweichlich. Cyp-

rian folgerte ganz natürlich, dass es keine Errettung außerhalb der Institution geben könne. Es schrieb: „Man kann nicht Gott zum Vater haben, außer man hat die Kirche zur Mutter.“<sup>7</sup> Ironischerweise war das letztendliche Ergebnis all seiner Mühen die völlige Verdrehung genau des Evangeliums, für dessen Bewahrung er sein Leben ließ.

Paul Johnson fasst das Resultat dieser Periode folgendermaßen zusammen: „Gesetz bedeutet Gehorsam; und Gehorsam bedeutet Autorität. Wer war diese Autorität? Die Kirche. Was machte die Kirche aus? Die Männer, die sie führten ... Wer war verantwortlich für die Auslegung der Schrift? Die Kirche. Was war die Kirche? Die Männer, die sie führten.“<sup>8</sup>

Wir schauen uns jetzt den nächsten logischen Schritt an, den Augustinus ging, nämlich die Verbindung dieser autoritären Kirche mit der staatlichen Macht.

### AUGUSTINUS: BISCHOF VON HIPPO (354-431 N. CHR.)

Zu Zeit des Augustinus hatte sich das Geschick der Kirche im Verhältnis zur staatlichen Macht schon sehr geändert. Die Verbindung mit dem Staat begann mit Konstantin, so dass die Kirche plötzlich eifrig damit beschäftigt war, sich mit der Welt einig zu werden, von der sie bis zu diesem Zeitpunkt getrennt gewesen war. In seinem weit verbreiteten Werk „Der Gottesstaat“ schuf Augustinus die philosophische Grundlage dazu, die nicht nur der Situation damals diente, sondern den christlichen Glauben bis heute beeinflusst.

Werfen wir einen Blick auf Kenneth Latourettes Beschreibung der Theologie des Augustinus und Paul Johnsons Darlegung der Auswirkungen.

In Übereinstimmung mit der Bibel hielt Augustinus daran fest, dass sie <die Geschichte> einen Anfang und ein Ende hat ... Augustinus beobachtete den Niedergang des Reiches mit der zuversichtlichen Hoffnung, dass der römische Herrschaftsbereich durch etwas unendlich Besseres ersetzt werden würde, einer von Gott errichteten Ordnung. Er glaubte, dass von der Zeit der ersten Rebellion des Menschen gegen Gott an zwei Städte existierten, eine irdische und eine himmlische ... Die irdische gründete sich auf Selbstliebe und Stolz. Sie war nicht absolut schlecht, denn Babylon und Rom, ihre heraus-

ragenden Vertreter, und andere Reiche, hatten, obwohl aus selbststüchtigen Motiven, Frieden und Ordnung hervorgebracht. Die himmlische Stadt andererseits wird bestimmt von „der Liebe Gottes bis hin zur Verachtung des eigenen Selbst.“ Menschen kommen jetzt und hier hinein und die Kirche repräsentiert die himmlische Stadt, obwohl nicht alle in der Kirche ihre Bürger sind ... die gesamte Geschichte wird von Gott gelenkt und regiert und bewegt sich auf ihren Höhepunkt zu, einer Gesellschaft, in der Gottes Wille in vollkommener Weise verwirklicht sein wird.<sup>9</sup>

Es ist klar, dass die Gemeinde das Ergebnis des Evangeliums ist. Es ist ebenfalls klar, dass die sichtbare, institutionalisierte Kirche, ob Katholische oder eine der davon abweichenden Gruppierungen, angefüllt ist mit Widersprüchen zum Evangelium. Augustinus anerkannte ganz offen, dass die irdische und himmlische Stadt miteinander vermischt sind. Er war der Meinung, dass dies so bleiben würde bis das letzte Gericht ihre Trennung bewirkte.<sup>10</sup>

Das Christentum war nicht eine Gegengesellschaft, es war Gesellschaft. Von den gewählten Vertretern angeführt war es seine Aufgabe, alle menschlichen Beziehungen, Aktivitäten und Einrichtungen umzuformen, aufzunehmen und zu vervollkommen und so jeden Aspekt des Lebens zu regulieren, definieren und zu erhöhen. Hier liegt der Ursprung der mittelalterlichen Idee einer totalen Gesellschaft.<sup>11</sup> Es war an diesem Punkt, dass Augustins Gedanken in verschiedenen sehr negativen Aspekten angewandt wurden. Die Idee einer völlig christlichen Gesellschaft beinhaltete unausweichlich den Gedanken einer Gesellschaft, die Zwang ausübte. Die Menschen konnten nicht wählen, ob sie dazugehören wollten oder nicht ... Augustinus schreckte vor dieser Logik seines Standpunktes nicht zurück. Im Gegenteil, in der Frage der Gewaltanwendung gegen die Donatisten, war er, obwohl es um eine geistliche Angelegenheit ging, dazu bereit. Warum nicht? würde er fragen. Wenn der Staat solche Methoden < Folter > zur Erreichung seiner eigenen erbärmlichen Absichten verwendete, war die Kirche dann nicht dazu berechtigt das gleiche und mehr davon für ihre eige-

nen, viel größeren Ziele, zu praktizieren? Er akzeptierte Verfolgung nicht nur, sondern schuf die theoretische Grundlage dafür ... Und außerdem, war es nicht der Weg Christi? Hatte

*„Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzuerbauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben.“*

#### APOSTELGESCHICHTE 20,32

er nicht mit großer Gewalt Paulus zum Christentum gezwungen? War das nicht die Bedeutung von Lukas 14,23: „nötige sie hereinzukommen“?<sup>12</sup>

So brauchte, gemäß Augustin, der Staat die Kirche, um die Gesellschaft umzuformen, und die Kirche brauchte den Staat, um diese Umformung durchzusetzen. Das war eine furchteinflößende Allianz. Nichtsdestoweniger bestand sie die nächsten tausend Jahre als das grundlegende Konzept des Mittelalters, einer Zeit, oft charakterisiert durch eine mutlose Passivität. Erfüllt von Angst über ihr ewiges Geschick und im Glauben, die Kirche kontrolliere ihr Leben, beschränkten sich die Menschen darauf, ihr Schicksal abzuwarten.

Augustins Einfluss auf die Kirche ist für unsere Diskussion in der Hinsicht bedeutsam, dass seine Ideen vom Christentum als mächtige, sichtbare und institutionalisierte Gegenwart in dieser Welt, schließlich in die päpstliche Vorherrschaft mündeten. Das Konzept einer allumfassenden Kirche, das mit Ignatius begann, wurde von Irenäus befürwortet, klarer definiert von Cyprian und von Augustinus schließlich endgültig formuliert.

Augustinus glaubte, die sichtbare Institution der Katholischen Kirche sei der Leib Christi und es gebe außerhalb davon keine Errettung. Er glaubte auch, dass sowohl Taufe als auch Abendmahl heilsnotwendig seien, dass es aber keine Garantien waren, zu Gottes Auserwählten zu gehören. So lange der Mensch in seinem sterblichen Leibe sei, könne er, laut Augustinus, nicht wissen, ob er einer

der Vorherbestimmten sei oder nicht.<sup>13</sup>

Gestützt auf die Augustinische Theologie hatte der Klerus im Mittelalter eine schier unglaubliche Macht. Himmel und Hölle standen in seiner Hand. So hatte der Durchschnittsgläubige also nicht nur allen Dienst gegenüber dem Klerus eingebüßt, sondern auch der Zugang zur persönlichen Errettung war in deren Händen. Die Möglichkeit, dass das Volk Gottes entsprechend unserer These funktionieren könne, war völlig dahin. Der normale Gläubige war von der Institution Kirche eingekesselt.

#### WAS HÄTTEN SIE TUN SOLLTEN?

Alle die eben beschriebenen Männer waren brillant und gottesfürchtig. Sie eiferten bis zum Tod für die Reinheit des Evangeliums und die Einheit des Volkes Gottes. Wir stehen in ihrer Schuld, denn sie taten viel für die Bewahrung des Glaubens, an dem wir uns heute erfreuen. Dennoch waren, wie wir gesehen haben, in ihren Ideen Samen des Todes und in letzter Konsequenz zerstörten diese Ideen genau die Dinge, für deren Bewahrung sie sich so sehr einsetzten. Das macht mir Angst! Ernsthaftigkeit und Eifer sind offensichtlich keine Garantie gegen Irrtum! Es ist wahrscheinlich wahr, dass alles, was menschliche Fingerabdrücke trägt, ernstlich beschädigt ist und letztendlich von Gott, dem Herrn seines Volkes, ersetzt werden muss. Selbst unsere besten Ideen führen mit der Zeit zu völlig unbeabsichtigten Folgen.

Aber was können wir daraus lernen? Lasst uns mit dem Vorteil des Rückblicks die Frage stellen: „Was hätten sie denn tun sollen?“ Gibt uns die Bibel Auskunft über diese Frage? Ja, wir können von Jesus selbst und vom Apostel Paulus lernen.

#### LEKTIONEN VON JESUS

Als Jesus in die Zukunft blickte wusste er, in welche Umstände er seine Jünger sandte. Er warnte sie, „dann werden sie euch ... überliefern und euch töten; und ihr werdet von allen Nationen gehasst werden um meines Namens willen ... Und

*»Jesus sagte oder tat nie etwas, das auch nur andeutete, dass eine bestimmte Struktur oder Organisation sein Volk beschützen könne.«*



# Organismus

# Organisation



dann werden viele verleitet werden ... viele falsche Propheten werden aufstehen und werden viele verführen.“<sup>14</sup> Doch Jesus wurde mit diesen Problemen auf eine ganz andere Art und Weise fertig, als die, die wir eben gesehen haben.

Indem er den Vater um Schutz für Sein Volk anflehte, sagte er: „*Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen ... dass sie eins seien wie wir. Als ich bei ihnen war bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast ... Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen ... Wie du mich in die Welt gesandt hast, habe auch ich sie in die Welt gesandt.*“<sup>15</sup> Jesus sagte oder tat nie etwas, das auch nur andeutete, dass eine bestimmte Struktur oder Organisation sein Volk beschützen könne. Hirten und Diener, ja, die würde man brauchen, aber ersprach nie über eine Struktur. Nicht dass er gegen Ordnungen war. Sie sind notwendig, wie wir sehen werden. Doch um sein Volk zu bewahren, hatte Er etwas weitaus zuverlässigeres – den Heiligen Geist. Als Er im Begriff stand zu Seinem Vater zurückzukehren, befahl er seinen Jüngern, „sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des

Vaters zu warten ... <den> Heiligen Geist.“<sup>16</sup> Er würde sie alles lehren, sie bewahren und bevollmächtigen.

## LEKTIONEN VON PAULUS

In Apostelgeschichte 20 sehen wir wie Paulus seinen Abschied von Ephesus nimmt, wo er dreieinhalb Jahre damit zugebracht hatte, die Gläubigen zu befestigen. In seiner letzten Unterredung mit den Führern erinnerte er sie an ihre Verantwortung, das Volk Gottes zu hüten. Er räumte die unvermeidlichen Gefahren von Spaltung und falschen Lehrern ein, doch versuchte er nicht eine Organisation zum Schutz davor einzurichten. Stattdessen sagte er: „*Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade.*“<sup>17</sup> Diese kämpfenden Gläubigen waren umgeben von Gefahren aller Art, doch Paulus war überzeugt, dass mehr Kraft im Geist und Wort Gottes war als in institutionalisierten Einrichtungen. Die Kirchenväter, die wir gerade betrachteten, hatten entweder diese Einsicht nicht, oder es fehlte ihnen der Mut, es auf Christus ankommen zu lassen, wenn es darum ging, sein Volk zu bewahren.

Ich sage nicht, dass Organisationen und Einrichtungen falsch sind.

Das Leben wäre unerträglich chaotisch ohne sie, aber sie werden oft missbraucht. Ich glaube, was wir eben sahen, ist ein Missbrauch. Zum ersten nahmen sich diese Männer das Römische Reich zum Vorbild für die Organisation und Verwaltung der Gemeinde, nicht Christus und die Schrift. Ihr schwerwiegenderer Irrtum aber lag darin, sich auf ihre geschaffenen Strukturen als Schutz für die Heiligen und ihren Glauben zu verlassen. In der Folge, „*war das Christentum in vielfach verblüffender Weise ein Spiegelbild des Reiches geworden. Es war katholisch, universell, weltumspannend, wohlgeordnet, international, multikulturell und in zunehmendem Maße gesetzlich. Es wurde von einer professionellen Gruppe Lesekundiger verwaltet, die manchmal nur wie Bürokraten funktionierten und ihre Bischöfe hatten, gleich Befehlshabern, Statthaltern und Beamten, große Macht, das Gesetz nach ihrem Gutdünken auszulegen.*“<sup>18</sup>

Ich kann nichts als mich nur fragen, was wohl aus dem Volk Gottes geworden wäre, wenn es sich für sein Überleben weiter auf den Heiligen Geist verlassen hätte, anstatt auf Strukturen. Und was geschehen wäre, wenn es einen mehr ausgewogenen Blick für die Bedeutung der Teilnahme jedes Gläubigen am Leben des Leibes und seiner Mission in der Gesellschaft gehabt hätte, zusammen mit seinem Anliegen für die Reinheit der Lehre und die Einheit der Gläubigen? Manche Dinge wären heute ganz anders, hätten sie sich diese Ausgewogenheit bewahrt. Und wer weiß, wie tief das Evangelium die Gesellschaft durchdrungen hätte! ☒

## Endnoten

1. Paul Johnson, *A History of Christianity* (Atheneum, NY: Macmillan, 1976), Seite 56
2. Ignatius, *Der Brief des Ignatius an die Smyrner I*, zitiert bei Earl D. Radmacher, *What the Church Is All About* (Chicago, IL: Moody Press, 1972), Seite 36
3. Irenäus, *Gegen Häresien* 3:3:1-2, zitiert bei Radmacher, Seiten 39-40
4. David J. Bosch, *Transforming Mission* (Maryknoll, NY: Orbis Books), Seite 53
5. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 42
6. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 43
7. Cyprian, zitiert von Radmacher, Seite 43
8. Johnson, Seite 56 (Betonung eingefügt)
9. Kenneth Scott Latourette, *Beginnings to 1500*, Band 1 von *A History of Christianity* (New York: Harper and Row, 1975), Seite 176
10. Latourette, Seite 262
11. Johnson, Seite 115
12. Johnson, Seite 115-116
13. F. F. Bruce, *The Spreading Flame* (Grand Rapids, MI: The Paternoster Press, Eerdmans, 1958), Seiten 333-339
14. Matthäus 24,9-11
15. Johannes 17,11-18
16. Apostelgeschichte 1,4-5
17. Apostelgeschichte 20,32
18. Johnson, Seite 76

16. M rz / 16. Juni

## «ESRA»-Tage

Am Samstag, 16. März 2002 findet von 9.30 bis 17.00 Uhr wieder ein «ESRA»-Tag in Dübendorf im Kirchgemeindehaus, Bahnhofstr. 37 statt. Bernfried Schnell (D-Viernheim) wird mit einem Multimedia – Seminar über die «Die virtuelle Revolution im Kinderzimmer ... und wir wissen (nicht) was sie tun?!» sprechen. Anmeldung bitte bis 14.03.02 unter Tel. 01 937 48 68 oder eMail: info@kfg.ch

Hinweis: Am 17. März 2002 findet eine spezielle Multimedia-Show für Kinder und Jugendliche statt.

Ein weiterer «ESRA»-Tag ist für Samstag, 16. Juni 2002 von 9.30 bis 17.00 Uhr im Zentrum Drei Linden, Bahnhofstr. 73 in Wetzikon geplant.

Der Islam als schnellst wachsende Religion ist für uns Christen eine Herausforderung und ein Missionsfeld vor unserer Haustür. Dr. W. Wassermann, wohl einer der kompetentesten Islam-Kenner im deutschsprachigen Raum, sein Sohn Prof. P. Wassermann und Dr. A. Maurer werden uns als Christen Grundlagenkenntnisse über den Islam vermitteln. findet dazu ein Islam-Seminar statt.

Anmeldung bitte bis 12.06.02 unter Tel. 01 937 48 68 oder eMail: info@kfg.ch

KfG  
S c h w e i z

### Seelsorgeschulung mit R. Antholzer

## 5. Herbstkonferenz

Zur diesjährigen Herbstkonferenz erwarten wir Dipl. Psych. Roland Antholzer (D-Kempten), der über zwei Wochenenden eine Seelsorgeschulung halten wird. Die Konferenz findet in Rämismühle am Sa./So., 28. & 29. September 2002 (Grundkurse 1 & 2) sowie am Fr./Sa., 29. & 30. November 2002 (Grundkurse 3 & 4) statt.

Roland Antholzer studierte Psychologie und kam während seines Studiums zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Sein Plädoyer ist die biblische Seelsorge. Mit ihm als vollberuflichem Referent und Autor laden wir zu einer biblisch fundierten Seelsorgeschulung ein. Auch hier gilt: Zurück zur Bibel, d. h. weg von jeglicher Mischung christlicher und säkularer Seelsorge hin zur biblischen Seelsorge.

Wichtig bezüglich der Anmeldung: Christliche Häuser sind auf

eine einigermaßen verbindliche Anmeldung der Übernachtungen angewiesen, um eine möglichst gute Auslastung zu erreichen. Alle Teilnehmer, welche übernachten möchten, mögen sich für die Grundkurse 1 & 2 / 3 & 4 bitte bis zum 30. März 2002 anmelden!. Übernachtung und Verpflegung kosten ca. sFr. 85.- bis 95.- pro Wochenende. Bei späterer Anmeldung richtet sich die Übernachtungsmöglichkeit nach dem Angebot des Hauses.

Anmeldung unter Tel. 01 937 48 68 oder eMail: info@kfg.ch

Voranzeige: Am 25./26. Januar und 29./30. März 2003 folgen die Aufbaukurse 1 bis 4.



Am 20. April 2002 in N rtingen

## Regionaltreffen der AfbG-S d

Das nächste Regionaltreffen der AfbG-Süd ist für Samstag, 20. April 2002 von 9.30 – 17.00 Uhr geplant.

Die Themenstellung dieses Tages wird sich hauptsächlich mit der Problematik der sog. Charismatischen Bewegung befassen. Wir haben in unserem Referenten, R. Ebertshäuser einen „Fachmann“ gefunden, der als ehemaliger Charismatiker berichten kann. Sein zu diesem Thema geschriebenes Buch (eher Kompendium) „Die Charismatische Bewegung“

ist wärmstes zu empfehlen. Es eignet sich bestens als Nachschlagewerk.

Der Veranstaltung findet erstmals in öffentlichen Räumen in Nürtingen/Zizishausen (Inselhalle) statt, da die Kapazität der Gemeinderäume in Tübingen nicht mehr ausreichen. Diese Halle wird uns durch ihre Tischausstattung ein wert-

volles Gemeinschafts- und Arbeitsklima ermöglichen. (Bitte Programm anfordern!)

Wir freuen uns auch über die Zusage des bekannten Jugend-Spontan-Chores der Christlichen Gemeinde Tübingen, der das Rahmenprogramm mitgestalten wird.

## AfbG-Sprachkurse

Für eine bibeltreue Exegese und Auslegungspredigt sind Kenntnisse der Bibelsprache unabdingbar. Als Abschlussstudium des laufenden Griechischkurses werden wir den 1. Johannesbrief übersetzen und bearbeiten.

Ein weiterer Griechischkurs beginnt am 28. September 2002 in Nürnberg/Erlangen.

Im Herbst 2002 wird im Großraum Stuttgart ein Bibelhebräisch-Kurs starten. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

Anfragen und Anfragen an: Hans Wälzlein, Römerstr. 8, D-72513 Inningen, eMail: hanswaelzlein@t-online.de Tel: (07577) 92102

### Vorank digung

Vom 15. bis 17. November wird in Zusammenarbeit mit Gemeinden der Region eine Schulung zur »Persönlichen Evangelisation« stattfinden. Walter Mauerhofer kommt dazu nach Linsenhofen bei Nürtingen (bitte Programm bei Hans Wälzlein anfordern).



+++ Termine +++

# *Gemeindedemokratie oder Führungs- verantwortung der Ältesten?*

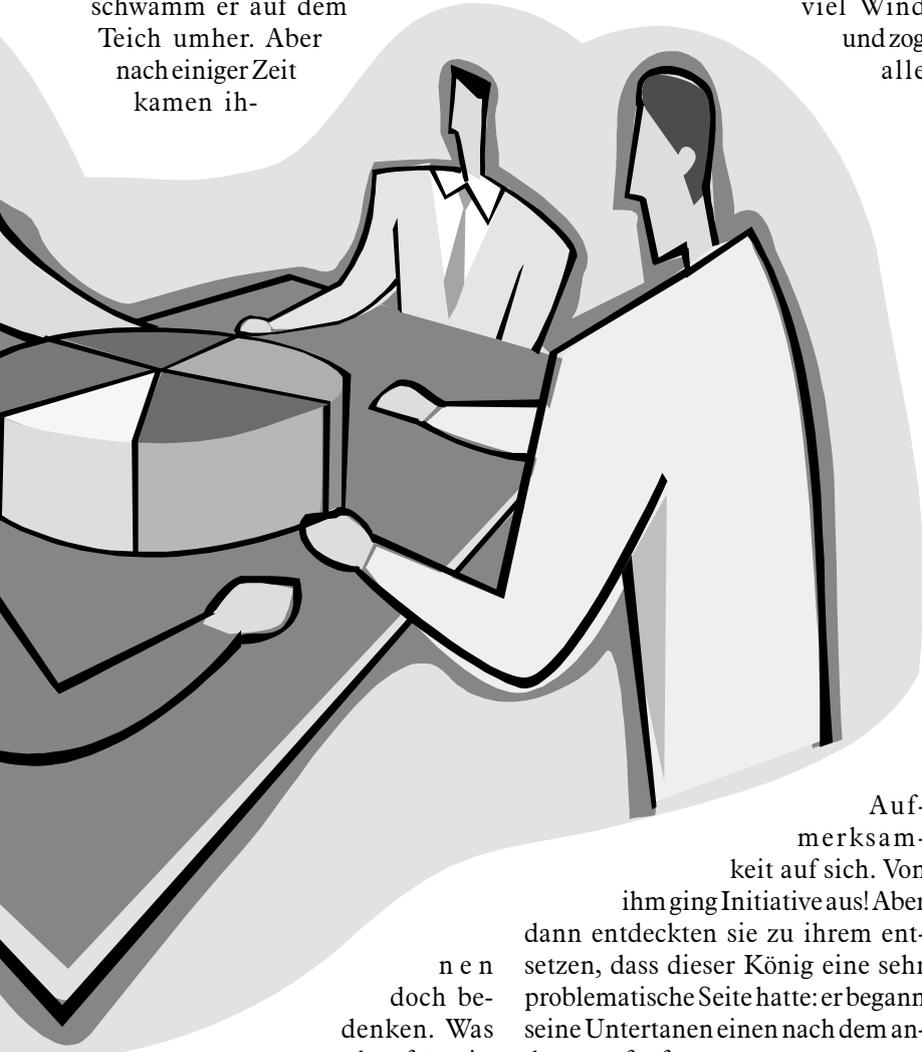
*Der folgende Artikel von Helge Stadelmann „Die Verantwortung der Ältesten in unseren Gemeinden: Gemeindedemokratie oder Führungsverantwortung der Ältesten“, erschien zuerst in Bibel und Gemeinde, 88 (1988), S.19-26. Mit freundlicher Erlaubnis des Autors und des Schriftleiters von „BuG“ drucken wir ihn hier in leicht überarbeiteter und ergänzter Form ab.*

*Die Redaktion*



In einer seiner berühmten Fabeln erzählt uns Aesop die Geschichte von den Fröschen im Teich. Unbedingt wollten die Frösche einen König haben. Ihr Anliegen brachten sie immer und immer wieder vor Jupiter, bis dieser ihnen schließlich einen ansehnlichen Balken in den Teich warf. Die Frösche waren zunächst begeistert von ihrem Anführer: majestätisch und ruhig schwamm er auf dem Teich umher. Aber nach einiger Zeit kamen ih-

„Wir wollen einen starken Führer“, sagten sie, „einen, der Macht ausübt und Initiative ergreift!“ „Gut“, sagte Jupiter nach einigem Zögern, „ihr sollt Euren starken Führer bekommen!“ Und so schickte er ihnen den Storch an den Teich. Wieder waren die Frösche begeistert. Ihr Storch war von imponierender Größe, und er stakte majestätisch im Teich herum. Er machte Lärm und viel Wind und zog alle



nen doch bedenken. Was war das für ein Führer, auf dem man ohne Gegenwehr herum springen konnte, der sich immer nur an der Oberfläche treiben ließ und nichts von sich gab! So gingen sie wieder zu Jupiter:

Aufmerksamkeit auf sich. Von ihm ging Initiative aus! Aber dann entdeckten sie zu ihrem Entsetzen, dass dieser König eine sehr problematische Seite hatte: er begann seine Untertanen einen nach dem anderen aufzufressen ...

Diese Fabel zeigt uns ein Dilemma, das wir Menschen immer wieder mit Macht und Führerschaft gehabt haben. Auf der einen Seite gehen Führung und Autorität weithin verloren

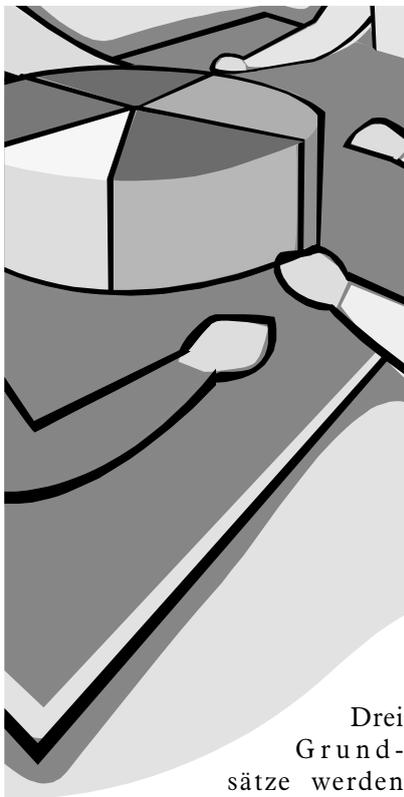
– und dann fällt man in das andere Extrem und wählt die Tyrannei.

Auch die christliche Gemeinde stand immer wieder in der Gefahr, sich dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen und den Führungsstil der politischen Umwelt zu übernehmen. In den Zeiten absoluter Monarchie prunkte die Kirche mit fürstlichen Bischöfen. In den Jahren des „Dritten Reiches“ wollten manche Freikirchen das „Ein-Mann-Führerprinzip“ einführen. Und heute geben sich unsere Gemeinden gerne „demokratisch“ – ganz so, als ob das demokratische Prinzip von der Bibel für den Gemeindebau erfunden worden wäre.

Und man weiß dann auch, Argumente für Gemeindeglieder zu nennen: Nur wenn die ganze Gemeindeglieder über alle Fragen der Gemeindeführung entscheidet, so sagt man, wird das „Priestertum aller Gläubigen“ ernst genommen. Jedes Gemeindeglied habe schließlich den Heiligen Geist und müsse deshalb mitbestimmen. Und im übrigen: Je weniger Menschen an einem Entscheidungsprozeß beteiligt seien, desto geringer werde auch die Chance der Korrektur. Die Argumente können übrigens auch platter werden. So las ich in einer Zeitschrift zu diesem Thema: „Ich möchte in meiner Meinung ernst genommen werden, auch da, wo sie von der einiger leitender Geschwister abweicht.“ Mündlich kam mir ein ähnliches Argument einmal folgendermaßen zu Ohren: „Die da oben haben mir nichts zu sagen. Vor Gott sind wir alle gleich.“ Gemeindeglieder – oder Führungsverantwortung der Ältesten?

Im Hebräerbrief, Kapitel 13, Vers 17 finden wir dazu eine wichtige Aussage. In einer angefochtenen Lage, wo jeder in der Gemeinde drauf und dran war, seine eigenen Wege einzuschlagen, gibt das Gottes Wort folgende grundsätzliche Mahnung: „Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben sollen, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das wäre schädlich für euch.“ (Hebr 13,17).

»Auch die christliche Gemeinde stand immer wieder in der Gefahr, sich dem jeweiligen Zeitgeist anzupassen und den Führungsstil der politischen Umwelt zu übernehmen.«



Drei  
Gru-  
nd-  
sätze werden  
uns in diesem Bibel-  
wort ans Herz gelegt:

### 1. DIE FÜHRUNGS AUTORITÄT DER ÄLTESTEN SOLL VON DER GEMEINDE ANERKANNT WERDEN

Sehr deutlich – ja, für manche modernen Ohren ungewohnt und provozierend – klingt es gleich zu Anfang unseres Bibelwortes: „*Gehorcht Euren Führern und fügt euch ihnen ...*“ (V. 17 a). Wer sind denn diese „Führer“, denen man gehorchen und sich fügen soll? Ein wenig hilft uns in dieser Frage der Zusammenhang in Hebr 13 weiter. In Vers 24 wird den Christen der hebräischen Gemeinden, an die der „Hebräerbrief“ gerichtet ist, gesagt: „*Grüßt alle eure Führer und Heiligen ...*“. Hier wird also zwischen „den Heiligen“, d.h. den Gemeindegliedern, und ihren „Führern“ unterschieden. Und in Vers 7 des gleichen Kapitels war schon gesagt worden: „*Gedenkt an eure Führer, die euch das Wort gesagt haben ...*“. Die „Führer“ sind also solche in der Gemeinde, die der Gemeinde biblische Lehre und Unterweisung geben. Und nach V. 17 sind sie solche, „*die über eure Seelen wachen als solche, die Rechenschaft geben sollen.*“ Sie sind also das, was Paulus „Hirten und Lehrer“ oder auch „Älteste“ bzw. „Aufseher“ nennt. Diesen Ältesten sollen die Glieder der Gemeinde nun nach Gottes Willen „*gehörchen und sich ihnen fügen*“.

Schnell mag da das bibelkritische Argument kommen: „*Aber das kann man doch heute nicht mehr so sehen! Wir sind doch mündige Menschen, die das obrigkeitliche Denken längst überwunden haben!*“, „*Gehorchen*“ und „*Sich-Fügen*“ – da sehe ich mich in meiner Würde und Selbstverwirklichung nicht ernst genommen.“ Aber bekanntlich ist es bedenklich, wenn wir unsere wechselnden, vom Zeitgeist beeinflussten Einsichten über das Wort Gottes stellen. Die Gemeinde ist nicht das Exerzierfeld unserer Ideen, sondern sie ist die durch Christi Blut erworbene Heilskörperschaft, mittels derer – so hat Paulus einmal gesagt (Eph 3,10) – „*Gott SEINE mannigfache Weisheit zeigen will*“. Es geht also nicht darum, dass unsere zeitbedingten Weisheiten in der Gemeinde Einfluss gewinnen, sondern dass Gottes Wille nach seiner Weisheit geschieht.

Und Gott sagt es ebenso unzeitgemäß wie klar: „*Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen ...!*“

Im Verlauf der Kirchengeschichte haben sich im Wesentlichen drei Modelle von Gemeindeführung gezeigt, die sich auch heute noch finden. Ich nenne sie einmal mit ihren Fachbezeichnungen. Da ist zum einen das bischöfliche Modell, das sog.

#### EPISKOPALE MODELL

Manche der Großkirchen etwa meinen, es sei biblisch, dass ein Bischof mit seinem hierarchischen Apparat eine aus vielen Einzelgemeinden bestehende Kirche leitet.

Man nennt dies auch: das „monarchische Episkopat“. Ich bin allerdings der Meinung, dass sich im Neuen Testament eine solche Ordnung noch nicht findet. Das Wort „Bischof“ oder „Aufseher“ ist im Neuen Testament austauschbar mit dem Begriff „Ältester“ und bezeichnet einen von mehreren Leitern einer örtlichen Gemeinde. Ich selbst gehöre ja zum Bund der Baptisten. Ich glaube zwar nicht, dass wir als Baptisten in der Gefahr stehen, uns einen „Bischof“ für unseren Bund zu wünschen. Allerdings müssen wir aufpassen, dass in unserem Bund die Ver-

kirchlichung auf Kosten der Selbständigkeit der Ortsgemeinde nicht fortschreitet und die Bundesstruktur zu einer Art Superstruktur wird, die über die Ortsgemeinden verfügt. Zum anderen gibt es das

#### KONGREGATIONALISTISCHE MODELL

Dieses demokratische Modell geht davon aus, dass in allen Fragen, die Leben Lehre und Weg der Gemeinde betreffen, die „*congregatio*“, d. h. die (versammelte) Gemeinde, durch Mehrheitsbeschluss zu entscheiden habe. Älteste und Diakone der Gemeinde sind dann lediglich Vollzugsorgane für die Beschlüsse der Gemeindeversammlung. Oberster Souverän ist die Gemeinde, die mehrheitliche Beschlüsse herbeiführt und sich im Grunde selber führt – natürlich (im besten Fall) im Hören auf das, was Gott will. In einer früheren Ausgabe der Baptistenzeitschrift „*DIE GEMEINDE*“ teilt der Schriftsteller folgendes mit: „*In der Stellungnahme unseres Bundes zu den so genannten „Lima-Texten“ (d.h. gewissen ökumenischen Verlautbarungen, HSt) haben wir eine Empfehlung für den „Kongregationalismus“ ausgesprochen, vor allem in Abgrenzung zu einem überhöhten Amtsverständnis. Man kann gewiss sagen, dass das demokratisch-pluralistische Kongregationalismusmodell heute in vielen Baptistengemeinden als attraktive Lösung für die Zukunft gesehen wird.*“

Die biblische Begründungen für dieses Modell fallen m. E. aber

zumeist recht dürftig aus. Allein ein Vers wie „*Gehorcht Euren Führern und fügt euch ihnen*“ läßt sich in diesem Demokratiemodell kaum mehr unterbringen. Zur Not muss er umgebogen oder „interpretiert“ oder eben ignoriert werden ... Stattdessen aber verweist man als Begründung auf das „Allgemeine Priestertum“ und die „Geistbegabung“ aller Gemeindeglieder. Nur: besagt die biblische Erkenntnis vom „allgemeinen Priestertum der Gläubigen“, dass jeder in der

Gemeinde Führungsaufgaben hat? Oder besagt die Geistbegabung aller

»Es geht also nicht darum, dass unsere zeitbedingten Weisheiten in der Gemeinde Einfluss gewinnen, sondern dass Gottes Wille nach seiner Weisheit geschieht.«

Gotteskinder, dass nun „alle gleich“ sind und Gemeindeführung nur noch kollektiv durch die Summe der Geistbegabten erfolgen kann? Macht uns nicht gerade die paulinische Charismenlehre deutlich, dass es sehr verschiedene Geistesgaben gibt, und dass eben *nur einige* die in 1Kor 12 erwähnten Gaben der Leitung und des Lehrens haben (1Kor 12,28f)! Paulus macht es auch in Römer 12 noch ganz deutlich, dass „*nicht alle Glieder dieselbe Tätigkeit haben*“ (V.4) und dass es eben die einzelnen Gliedern verliehenen Gaben des Lehrens, des Ermahnens und des Vorstehens gibt (V.7f). Gerade die Charismenlehre führt *nicht* zu einem Modell kollektiver Gemeindeführung durch die Mitgliederversammlung. Und wenn in der urchristlichen Gemeinde durch einzelne Gemeindeglieder „Prophetien“ geäußert wurden – die im Einzelfall ja durchaus göttliche Führungen beinhalten konnten –, war es doch die Aufgabe derer, die die Lehr- und Leitungsverantwortung hatten, zu prüfen und zu entscheiden, ob diese Äußerung wirklich von Gott her kam und daher befolgt werden sollte oder ob man sie auf Grund der Prüfung ablehnen musste. Die mögliche Geistesleitung der Vielen hob die Führung durch Einzelne nicht auf.

Ich meine, es müsste bei genauem Hören auf das Neue Testament deutlich werden, dass nicht das kongregationalistische Gemeindegemeinschaftsmodell der biblischen Gemeindegemeinschaft entspricht, sondern jenes dritte Modell, das sich in der Kirchengeschichte bis heute erhalten hat: Nämlich das

#### PRESBYTERIALE MODELL

Dieses presbyteriale Modell meint, dass die Leitung der Gemeinde durch ein Kollegium geistlich qualifizierter „Presbyter“, d. h. „Ältester“, erfolgen soll. Und auch unser Ausgangstext in Hebr 13 bestätigt eindrücklich dieses Modell der Ältestenverantwortung für die Gemeinde: „*Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben sollen...*!“ (V. 17). Diese „Führer“ oder „Ältesten“ kommen in der neutestamentlichen örtlichen Gemeinde immer nur

in der Mehrzahl vor. So auch in unserem Text: „*Gehorcht euren Führern...*“ (Mehrzahl!). Eine Ein-Mann-Leitung der Gemeinde gibt es im Neuen Testament nicht. Diesem Ältestenkollegium wird in der neutestamentlichen Offenbarung eine Reihe von Verantwortungen übertragen. Nach Apostelgeschichte 20,28 ff sollen sie auf die Gemeinde achten, sie vor Irrlehren schützen und sich der Schwachen annehmen. Nach 1Thess 5,12 stehen sie der Gemeinde vor im Herrn und treiben Seelsorge. Nach

*„Gehorcht (mit Überzeugung) euren Führern und fügt euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben sollen, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das wäre schädlich für euch!“*

#### HEBRÄER 13,17

Titus 1,19 überführen sie die Widersprechenden mit gesunder Lehre (usw.). Und umgekehrt gilt ihnen Anerkennung (1Thess 5, 12), ein besonderer Schutz gegenüber voreiligen Anschuldigungen und Vorwürfen (1Tim 5,17ff), und eben – nach Hebr 13,17 – Gehorsam und Unterordnung. Angesichts dieser gewichtigen Stellung der Ältesten in der Gemeinde verwundert es nicht, dass das Neue Testament (etwa in 1Tim 3 oder Titus 1) lange Listen von geistlichen, persönlichen und lehrmäßigen Eignungskriterien aufstellt, die unumstößliche Maßstäbe für jeden sind, der in diese verantwortungsvolle Ältestenaufgabe gewählt werden soll.

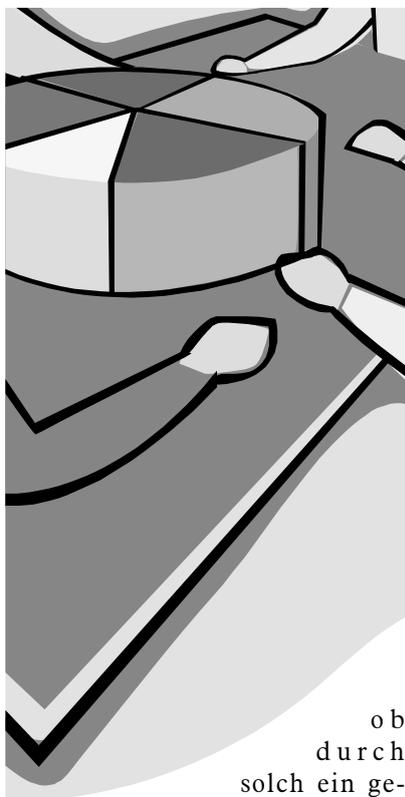
Vielleicht wundert es den einen oder anderen, dass ich – nachdem es nun die ganze Zeit um „Gemeindeführung“ ging – bisher noch gar nicht die „Diakone“ erwähnt habe. Für uns Baptisten ist es doch ganz klar: „Gemeindeführung“ – das sind einige wenige Älteste plus eine Schar von Diakonen, die gemeinsam die Lei-

tung der Gemeinde wahrnehmen. Als einer, der als „Diakon“ selbst viele Jahre zur „Gemeindeführung“ gehörte, möchte ich sagen, dass ich über diese Sache viel anhand des Neuen Testaments nachgedacht habe. Hat in unserer baptistischen Gemeindeführungspraxis nicht wieder mehr das politisch-demokratische Modell unserer Umwelt Pate gestanden, als die Weisungen des Neuen Testaments? Ich habe im Neuen Testament bisher nicht finden können, dass Diakone zur Aufgabe der „Leitung der Gemeinde“ vorgesehen sind. Die Leitungsverantwortung – die Aufgabe, die „Herde zu weiden“ (d. h., ihr Führung, Nahrung und Schutz zu geben), liegt dort in der Hand der Ältesten. In unseren Baptistengemeinden wird aber praktisch jede Entscheidung – soweit sie nicht in der Gemeindestunde fällt – durch das Gemeindeführungskollektiv getroffen, in dem die Diakone um ein Vielfaches die Stimmenmehrheit haben. Aber wenn dann für die Diakone die Maßstäbe geistlicher, persönlicher und lehrmäßiger Eignungskriterien nicht ganz so hoch angesetzt werden, wie es bei der Wahl eines Ältesten sein würde – ja, wenn mancherorts das Problem dazu kommt, dass Diakone als Interessenvertreter bestimmter Gemeindegemeinschaften gewählt

werden –,

f r a g t  
s i c h,





o b  
d u r c h  
solch ein ge-  
misches Gremium  
noch Gemeindeleitung im Sinn  
der geistlichen Qualität erfolgen kann,  
die das Neue Testament von einer Zahl  
entsprechen qualifizierter Ältester er-  
wartet.

Wenn ich das biblische Wort richtig verstehe, haben die Diakone nicht eine gemeindeleitende, sondern im speziellen Sinn „dienende“ Funktion. Unter der Führungsautorität der Ältesten haben sie eine Funktion in verschiedenen Bereichen des Gemeindelebens. D. h., ihnen werden von den Ältesten gewisse Aufgaben zugewiesen, die sie in Verantwortung gegenüber ihren Leitern in Treue wahrnehmen. Auch das ist ein Stück Verwirklichung der biblischen Anweisung: „Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen ...“ Wir haben nun versucht zu zeigen, was es heißt, dass die Führungsautorität der Ältesten von der Gemeinde anerkannt werden soll. Hier fallen Grundsatzentscheidungen. Und jeder ist persönlich gefragt, ob für ihn die biblische Gemeindestruktur mit Anerkennung der Ältestenautorität gelten soll – auch wenn wir von unserer Zeit her ganz anders geprägt werden. Immerhin: „Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen ...“ ist ein Gebot Gottes, der Herr seiner Gemeinde ist. Und diese Gebote beiseite zu setzen, ist nicht nur ein Beiseite-Setzen einiger mit Leitungsaufgaben betrauter Menschen, sondern ein Beiseite-Setzen des Wortes Gottes.

Nun müssen wir aber fragen: Wie kommt es, dass die Bibel von uns die Anerkennung der Führungsautorität der Gemeindeältesten fordert? Das führt uns zu unserem zweiten Punkt:

## 2. DIE FÜHRUNGS AUTORITÄT DER ÄLTESTEN LIEGT IN IHRER GOTTGEBENEN DIENSTANWEISUNG BEGRÜNDET

Der Vers 17 b begründet die Aufforderung zum Gehorsam gegenüber den Ältesten mit den Worten: „... denn sie wachen über eure Seelen als solche, die (Gott gegenüber) Rechenschaft geben sollen (für die Gemeinde)“ Die Ältesten haben von Gott her die Aufgabe, über „die Seelen der Gemeindeglieder zu wachen“. D. h., ihnen ist eine seelsorgerliche und lehrmäßige Aufgabe gestellt: sie haben die Verantwortung dafür, dass die ihnen anvertrauten Seelen geistlich nicht verkümmern und nicht durch falsche Einflüsse – wie es damals bei den Hebräerchristen ja der Fall war bzw. zu geschehen drohte – innerlich Schaden nehmen. Und Gott wird von ihnen einmal Rechenschaft dafür fordern, wie es geistlich mit ihrer Gemeinde gegangen ist. Wahrhaftig keine leichte Aufgabe! Wie viel einfacher ist es doch, schlicht hier und da einmal mitreden zu wollen – ohne vor Gott die Verantwortung fürs Ganze tragen zu müssen. Aber Gott denkt hier in klaren Verantwortungsstrukturen: Sowie er uns Männer als „Haupt“ unserer Familien einmal fragen wird, wie es mit unseren Familien gegangen ist, so wird er seine Ältesten einmal fragen, ob sie in seinem Sinn über die Seelen der ihnen in der Gemeinde Anvertrauten gewacht haben. Allerdings ist hierbei eines tröstlich: Gott fordert nicht einfach, dass die „Führer“ der Gemeinde über ihnen anvertrauten Seelen wachen. Vielmehr können wir vom Neuen Testament her davon ausgehen, dass Gott sich seine Ältesten für solche Aufgaben ausgewählt und zugerüstet hat – vorausgesetzt, es sind wirklich solche Männer in das Ältestenamt berufen, die von Gott die entsprechende Hirten- und Lehrgabe erhalten haben, einschließlich all der anderen Qualifikationen, die zu einem Ältesten nach biblischen Maßstäben gehören und die Gott allein verleihen kann.

Ich muss in diesem Zusammenhang nochmals auf das kongregatio-

nalistisch-demokratische Gemeindeleitungsdenken zurückkommen. Wo dieses Denken herrscht, wird – irdisch gesehen – die Gemeindeversammlung als oberster Souverän ihrer selbst angesehen. Gewiss, sie hat dann u. a. auch „Älteste“, aber diese sind einfach für eine bestimmte Zeit und für eine bestimmte Funktion gewählt und können dann ja auch wieder abgewählt werden. Die Ältesten sind in dem Fall demokratische Repräsentanten, die – wenn man das einmal überspitzt ausdrücken darf – von der Gnade der Gemeinde leben. Bei solchem Denken müsste ich aber entschieden protestieren. Die Gemeinde ist keine Demokratie – sondern letztlich eine Theokratie, d. h. ein Bereich, in dem Gott seine Herrschaft ausübt. Gott ist oberster Souverän seiner Gemeinde! Und er erwählt sich bestimmte Menschen, die er für den einen oder anderen Dienst zurüstet und begabt.

Was ist dann die Aufgabe der Gemeinde – etwa bei einer Ältestenwahl? Die Gemeinde hat die bescheidene, aber verantwortungsvolle Aufgabe, die von Gott getroffene Wahl zu erkennen und in ihrer Mitte sichtbare Wirklichkeit werden zu lassen. Ist erkannt, wen Gott zum Ältestendienst berufen und begabt hat, stellt sich die Gemeinde im Symbol der Handauflegung hinter diese Entscheidung Gottes und unterzieht sich entsprechend dem göttlichen Willen. Älteste leben also nicht von der „Gemeinde Gnaden“, sondern von „Gottes Gnaden“. Und so wird in unserem Text die Aufforderung: „Gehorcht euren Führern und fügt euch ihnen ...“ auch begründet mit dem Hinweis: „denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft zu geben haben“. D. h., weil die Ältesten von Gott ganz bestimmte Aufgaben in Verantwortung für die ganze Gemeinde zugewiesen bekommen haben – und dafür Gott einmal Rechenschaft geben müssen –, soll die Gemeinde in Anerkennung dieses Auftrags Gehorsam und Folge leisten.

Wir wollen allerdings noch eine Ausnahmesituation bedenken, die das Neue Testament auch anspricht. Was geschieht, wenn ein Ältester sich an seinem Auftrag versündigt oder persönlich in Sünde lebt, so dass er die biblischen Voraussetzungen für den Ältestendienst nicht mehr erfüllt? Der 1. Timotheusbrief, Kapitel 5, Vers 19ff gibt dazu Auskunft. Zunächst wird

der Älteste gegen vorschnelle Beschuldigung in besonderen Schutz genommen. Dem Timotheus wird dort gesagt: „Gegen einen Ältesten nimm keine Klage an, außer bei zwei oder drei Zeugen“ (V. 19). Dann aber wird in ganzem Ernst auch folgendes verfügt: „Die da sündigen, weise vor allen zu recht, damit auch die übrigen Furcht haben. Ich bezeuge es euch vor Gott und Christus Jesus und den auserwählten Engeln, dass du diese Dinge ohne Vorurteil befolgen und nichts nach Gunst tun sollst“ (V. 20 ff). Im 3. Johannesbrief haben wir ein Beispiel für den apostolischen Umgang mit einem sündigen Ältesten, nämlich dem macht-süchtigen und egoistischen Ältesten Diotrophes. Dies ist also die Ausnahmeregelung für den Fall, dass der Älteste seiner Berufung nicht nachkommt. Im Übrigen aber anerkennt die Gemeinde die Beauftragung ihrer Ältesten durch Gott – und leistet ihnen Folge und Gehorsam aus Überzeugung.

Das bringt uns zu unserem letzten Punkt. Bisher sahen wir erstens, dass die Führungsautorität der Ältesten von der Gemeinde anerkannt werden soll, und zweitens, dass die Führungsautorität der Ältesten in ihrer gottgegebenen Dienstanweisung begründet liegt. Drittens zeigt uns unser Bibelwort nun noch folgendes:

### 3. DIE FÜHRUNGS AUTORITÄT DER ÄLTESTEN KANN NICHT OHNE SCHADEN FÜR DIE GEMEINDE VERNACHLÄSSIGT WERDEN

Der dritte Teil unseres Verses – also V. 17c – macht deutlich, welchen Zweck die vorangehende Mahnung zum Gehorsam gegenüber der von Gott in eine bestimmte Verantwortung gestellten Führer verfolgt, nämlich: „... damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das wäre schädlich für euch!“ Ein doppelter Schaden wird hier aufgezeigt für den Fall, dass die Gemeinde den Ältesten die Gefolgschaft und den Gehorsam verweigert. Zunächst einmal wird der Schaden im Blick auf die Ältesten deutlich: sie würden dann ihren Dienst nicht mehr mit Freuden, sondern mit Seufzen tun. Und das soll nicht sein! Darf ich mich einmal mit einer Frage an die Gemeindeältesten unter den Lesern wenden: „Liebe Brüder, macht euch der Ältestendienst

in unserer Gemeinde Freude – oder müsst Ihr Euren Dienst auch manchmal mit Seufzen tun?“ – Und an alle Gemeindeglieder unter den Lesern gewendet: „Verhalten wir Einzelnen uns so, dass unsere Ältesten ihren Dienst mit Freuden – und ohne Seufzen – tun können? Ist uns als Einzelne hier etwas bewusst, was in Ordnung gebracht werden sollte? Sollten wir vielleicht nach der Lektüre dieses Artikels noch ein Gespräch mit unserem himmlischen Herrn haben, in dem wir das eine und andere zu bekennen haben und vielleicht um eine ganz neue Haltung bitten müssen?“ Es wäre nicht gut, wenn wir als Gemeindeglieder so leben, dass unsere jeweiligen Ältesten Schaden nehmen und zum Seufzen kommen, statt zur Freude über ihren Dienst. Denn unser Bibelwort erwähnt noch einen anderen Schaden – den Schaden nämlich, den wir als Gemeinde nehmen, wenn unsere Haltung gegenüber den Ältesten nicht geistlich ist und sie ihren verantwortungsvollen Dienst entsprechend seufzend tun müssten. Die Bibel sagt dazu: „... denn das wäre schädlich (andere übersetzen: nicht nützlich) für euch“ (V. 17c). Wo der Ältestendienst durch persönliche Verweigerung, Unbotmäßigkeit und innere Opposition erschwert und verdunkelt wird, droht der Gemeinde Schaden. Es geht dann leicht einmal wie in Israel zur Richterzeit: „Es war kein König in Israel, und ein jeder tat, was ihm Recht erschien in seinen Augen.“ Die Gemeinde zerfällt dann in Interessengruppen, die Einfluss zu gewinnen suchen. In Gemeindezusammenkünften geht es bald zu wie im Parlament. Durch kontroverse Diskussionen an den Ältesten vorbei sollen Anhängerschaften gewonnen werden, und Fraktionen werden mobilisiert. Kurzum: Gemeindeglieder in ihrer zeitgeistgeprägten Form! Den Ältesten wird Opposition entgegengebracht, und sie verlieren die Freude an der geistlichen Leitung. Und so wird geistliche Führung, die eine Gemeinde dringend braucht, eher gehindert als gefördert. Ja, „es wäre für euch schädlich“, sagt der Hebräerbrief, wenn wir den gottgewollten Ältesten Gehorsam und Gefolgschaft schuldig blieben, so dass sie nur noch unter Seufzen ihren seelsorgerlichen Dienst wahrnehmen würden. Es wäre uns schädlich!

Die Gemeinde leitet sich nicht selbst; auch nicht ein breiter zusammengesetzter Gemeinderat ist „die

Gemeindeleitung“, sondern der Ältestenkreis leitet die Gemeinde. Allerdings darf die Gemeinde nicht zu einer „Presbyterokratie“ werden – sie muss unbedingt Theokratie bleiben. Und auch die Ältesten üben ihre Gabe nicht gegen den Leib Christi aus, sondern dienen im Leib Christi in Ergänzung zu den Gaben und Aufträgen anderer. Insofern gehören „Leitungsverantwortung der Ältesten“ und „Allgemeines Priestertum“ komplementär zusammen. Letztere Seite darf nicht untergehen, sonst wird die Sache ebenso falsch (Alleinherrschaft von Ältesten), wie bei einem entgleiten Kongregationalismus (Gemeindedemokratie). Lassen wir dieses Wort aus dem Hebräerbrief mit uns gehen und unsere eigene Einstellung und unser Gemeindeleben gründlich prägen: „Gehorcht (mit Überzeugung) euren Führern und fügt euch ihnen, denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben sollen, damit sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das wäre schädlich für euch!“

»Wo der Ältestendienst durch persönliche Verweigerung, Unbotmäßigkeit und innere Opposition erschwert und verdunkelt wird, droht der Gemeinde Schaden.«



# Ein Plädoyer Selbstverw Gemeinde

*Der folgende Artikel ist ein Auszug aus Jeff Browns Schrift „Gemeindeleitung nach dem Neuen Testament“, den wir hier mit freundlicher Genehmigung des VTR-Verlages, Nürnberg wiedergeben. Jeff Brown, verheiratet, vier Kinder, ist in einer Gemeindeaufbauarbeit in Erlangen tätig. Obwohl wir der Sichtweise des Autors nicht in allen Punkten entsprechen, möchten wir diesen Artikel dennoch veröffentlichen. Es ist gut, das Denken von Christen zu kennen, die wie wir von einem bibeltreuen Schrift-*

**Jeff Brown, Erlangen**

## I. EINLEITUNG

Eine bestimmte Form der Gemeindeleitung ist noch kein definitives Kennzeichen für geistliche Reife und eine lebendige Gemeinde. Alle Arten von Gemeindeleitung haben Gemeindegewachstum erlebt. Martin Luther diente innerhalb der Gemeindestruktur der Lutherischen Kirche. Er war eine von vielen Stimmen für Gottes

# er für die altung der

verständnis ausgehen, aber in Strukturfragen der Gemeinde zu anderen Ergebnissen kommen.

Auch wenn wir z. B. – entgegen Browns Sichtweise – glauben, dass Apg 14,23 deutlich lehrt, dass die Ältesten nicht von der Gemeinde gewählt, sondern von den Aposteln eingesetzt wurden, schafft dieser Artikel dennoch ein wertvolles Gegengewicht zu einem totalitären Verständnis von Gemeindeleitung.

Die Redaktion

Wort in Europa. John und Charles Wesley waren Gottes Werkzeuge für Erweckung und Gemeindeaufbau auf zwei verschiedenen Kontinenten. Sie blieben ein Leben lang Anglikaner. Die Herrnhuter hatten ihre eigene Gemeindestruktur. Sie waren verantwortlich für den Anfang der modernen Weltmissionsbewegung. Georg Müller zählte zur Brüderbewegung. Ihn gebrauchte Gott, zahllose Christen zur Nachfolge Jesu zu mobilisieren. Charles Haddon Spurgeon war Baptist. Gott brauchte

damals seine Stimme und benutzte seine Schriften bis heute, um Menschen zu Gott zu führen. All diese Männer waren Vertreter verschiedener Gemeindestrukturen, und alle wurden von Gott gebraucht.

Schließlich ist Gemeindeleitung auch nicht das Hauptthema des Neuen Testaments. Der zentrale Punkt des Neuen Testaments ist die Bedeutung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Wozu dann das Thema Gemeindeleitung? Im Neuen Testament wird das Thema mehrmals behandelt. Dabei

wird deutlich, dass sich Christen nach biblischem Muster in einer örtlichen Gemeinde versammeln sollen. Die Darstellung dieses biblischen Themas erfüllt deshalb eine notwendige Aufgabe.

Dieser Artikel wird sicherlich Kritik hervorrufen. Keiner kann einer herkömmlichen Auffassung widersprechen, ohne Kritik zu ernten. Doch der Zweck dieser Ausarbeitung ist nicht, andere Auffassungen von Gemeindeleitung abzuwerten, sondern für das zu plädieren, was ich als biblisch erachte, nämlich für eine Gemeinde, die sich selbst leitet. Das Ziel der Abhandlung ist, Gemeindeleitern oder Gemeindegründern zu helfen, die im wesentlichen schon diese Auffassung vertreten. Aber auch für die, die eine andere Position vertreten, ist es eine Hilfe, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Es lohnt sich, Bibelleser mit diesem Thema hinsichtlich ihrer eigenen Position zu konfrontieren. Durch ein sorgfältiges Studium dieses Themas kann das eigene Schriftverständnis vertieft werden und zu einem gesegneten Dienst führen.

Gemeinden brauchen Leiter und zwar solche, die Gott vorbehaltlos zuhören, die bereit sind, ihr Leben nach biblischem Musterverändern zu lassen, damit sie fähig werden zu leiten, die standhaft bleiben, wenn es um die Frage geht: „Was will Christus, dass wir tun, auch wenn die Welt uns widersteht?“

## II. EIN PLÄDOYER FÜR DIE SELBSTVERWALTUNG DER GEMEINDE

„Der Eingang der Nikolaikirche mitten in der Leipziger Innenstadt bietet ein farbenprächtiges Bild: Vor dem Portalliegen

»Eine bestimmte Form der Gemeindeleitung ist noch kein definitives Kennzeichen für geistliche Reife und eine lebendige Gemeinde.«



*indichten Bündeln Herbstblumen in leuchtenden Farben, dazwischen brennen Kerzen. Dazwischen hat einer mit sauberer Handschrift einen Bibelvers geheftet: ‚Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen.‘ Die Blumen verblühen für jene jungen Leipziger, die in den letzten Wochen verhaftet wurden, weil sie sich in Demokratie geübt hatten.‘* So schrieb Berichterstatte Ulrich Schwarz („Wir sind das Volk“, *Spiegel Spezial* II/1990, S. 13).

Die Idee, dass der normale Bürger sich an Regierungsfunktionen beteiligt, ist nicht neu, sondern Jahrhunderte alt. Man findet sie schon 500 Jahre v. Chr. bei den Griechen. Auch im Laufe der Kirchengeschichte haben viele christliche Gemeinden das Prinzip der Selbstverwaltung praktiziert. Im zwölften Jahrhundert begründeten Pierre de Bruys in Südfrankreich und Arnold de Brescia in Rom selbst eine Art demokratisches Gemeindeleben.<sup>1</sup> John Wycliff (1330-1384) war nicht nur Theologe, sondern auch ein politischer Vordenker. Er bekämpfte den Gedanken der kirchlichen Hierarchie und lehrte, dass jeder einzelne Gott gegenüber selbst verantwortlich sei.<sup>2</sup> 1425 n. Chr. versuchten die Taboriter in Böhmen dem Laien sowohl im Gemeindeleben als auch in der Politik eine leitende Rolle zu übertragen. In der Reformationszeit waren die Gemeinden der Wiedertäufer durch Selbstverwaltung organisiert. Weil viele unabhängige Gemeinden in England von der Richtigkeit der Volksabstimmung überzeugt

waren, nahmen sie an der Puritanerrevolution im 17. Jahrhundert teil.

Aristoteles erklärte in seiner *Politik*, dass es drei Formen der Regierung unter Menschen gebe: *Tyrannis* (einer herrscht), *Oligarchie* (einige wenige der Wohlhabenden herrschen) und *Demokratie* (die „Freien“ herrschen).<sup>3</sup> Diese Regierungsformen beschreiben auch Formen der Gemeindeleitung oder -verwaltung. Die letztgenannte Form der Gemeindeleitung heißt „Kongregationalismus.“ Es wäre besser diese Form „Gemeindeselbstverwaltung“ zu nennen. Es bedeutet, dass alle Mitglieder zusammen am Entscheidungsprozeß teilhaben. Wenn hier das Wort „Demokratie“ gebraucht wird, so ist es nicht genau wie im politischen Sinne gemeint, denn in der Politik wird Demokratie (wie jede andere Art von Politik) von Selbst- und Parteiinteressen bestimmt. Solch ein System beschreibt das Neue Testament für die Gemeinde nicht.

## 1. ARGUMENTE

### a. Die Selbstverwaltung der Gemeinde als biblisches Prinzip

Jeder Gläubige ist ein Priester (1 Petr 2,5-9). Diese Stellung erhält er im Augenblick der Wiedergeburt. Im Alten Testament gab es Berufspriester und bestimmte Formen der Anbetung und des Gebets. Aber in der neutestamentlichen Gemeinde hat der Gläubige direkten Zugang zum Vater durch Christus *ohne* andere Mittler (1 Tim 2,5). Jeder Christ kann geistliche Zusammenhänge verstehen (1 Kor 2,14-16; 1 Joh 2,20). Jeder Christ darf vor Gottes Thron treten (Eph 2,18; Hebr 10,19-22). Deshalb stehen alle, die wirklich Christen sind, auf der gleichen geistlichen Ebene. Während der Reformation war diese neutestamentliche Lehre sehr verbreitet. Daher entstanden viele Gemeinden, die sich selbst verwalteten. Wo das Evangelium entschieden verkündigt wird, wird in der Regel auch eine Gemeindeselbstverwaltung praktiziert. Nicht jeder Christ hat die Gaben für bestimmte Aufgaben in der Gemeinde, wie z. B. als Lehrer oder als Gemeindeleiter (1 Tim 3,2-7; Tit 1,5-9). Aber jeder Christ ist vom Grundsatz her ein Priester.

### b. Das griechische Wort für Gemeinde

Die Apostel hätten verschiedene Worte gebrauchen können, um die Gemeinde zu beschreiben, z. B. *syna-*

*goge*. Aber Jesus und die Apostel haben weder *synagoge* noch andere Wörter gebraucht, sondern den Begriff *ekkläsia* (wörtl. ‚Herausgerufene‘), der für ‚Versammlung‘ auch im profanen Griechisch verwendet wird.

„Diese Versammlung bestand (in der hellenistischen Welt) aus allen Bürgern der Stadt, die ihre bürgerlichen Rechte nicht verloren hatten. Abgesehen von der Tatsache, dass ihre Entscheidungen mit den Gesetzen des Staates übereinstimmen mussten, war ihre Macht in jeder Hinsicht unbegrenzt. Sie wählte und entließ den Magistrat und bestimmte die Politik der Stadt. Sie bestimmte über Krieg und Frieden, schloss Verträge und organisierte Bündnisse, sie wählte Generäle und andere militärische Beamte, sie beorderte Truppen zu den verschiedenen Feldzügen ... Zwei Dinge sind hier noch zu bemerken. Erstens begannen alle Versammlungen mit Gebet und Opfer. Zweitens war es eine echte Demokratie.“<sup>4</sup>

Jeder Mensch der griechischen Welt verstand den Sinn des Begriffes *ekkläsia*. „Es ist interessant, dass die Römer dieses Wort *ekkläsia* nicht zu übersetzen versuchten, sie gaben es einfach mit lateinischen Buchstaben wieder und gebrauchten es in derselben Weise.“ (Barclay, s. o.) Jeder verstand, dass die *ekkläsia* eine Art demokratisches Gebilde war.

Nicht nur die Griechen, sondern auch das jüdische Volk in der Antike hat das Konzept der Volksherrschaft verstanden. Zur Zeit des Neuen Testaments war die Praxis der Wahl für sieben Magistrate in jeder Stadt in Judäa und Galiläa wahrscheinlich längst etabliert. Alle Einwohner einer Stadt beteiligten sich an der Wahl. (*Gedaliah Alon, The Jews in their Land in the Talmudic Age* (Jerusalem: Magnes Press, 1980), S. 177-179.)

### c. Beispiele aus dem Neuen Testament

1. Amtsinhaber wurden von der ganzen Gemeinde gewählt. Die Wahl der ersten Diakone war eine rein demokratische Angelegenheit. „So seht euch um, Brüder, nach sieben Männern unter euch ... Und die Rede gefiel der ganzen Menge; und sie erwählten Stephanus ... Diese stellten sie vor die Apostel“ (Apg 6,2-6).<sup>5</sup>

Es kann nicht deutlicher sein, dass diese Entscheidung von der ganzen Gemeinde getroffen wurde. Die Apostel betrachteten die Gemeindeglieder als mündig. „Dieser Vorgang, wie ihn

Apg 6 schildert, ist insofern für die Verfassungsgeschichte des Christentums von entscheidender Bedeutung, als hier zum ersten Mal ein Amt in der Gemeinde nicht von einer Berufung durch den auf Erden wandelnden oder auferstandenen Herrn und auch nicht von der Selbstbezeugung charismatischen Geistes in einem Christen abgeleitet, sondern durch Auswahl der Gemeindglieder übertragen wird.<sup>6</sup>

Clemens von Rom schrieb in seinem Brief an die Römer, dass es die Praxis der von den Aposteln gegründeten Gemeinden war, Aufseher oder Älteste von den Aposteln wählen zu lassen, was durch die Abstimmung der gesamten Gemeinden bestätigt wurde, d. h. dass die Wahl von zwei Seiten bestätigt wurde.<sup>7</sup>

Selbst die Kandidaten für das Amt des zwölften Apostels, der Judas ersetzen sollte, wählten alle 120 versammelten Gemeindglieder aus (Apg 1,15-16.23). Dieser Vorgang war keine rein menschliche Idee. Er basierte auf dem Verständnis von Gottes Wort (Ps 69,26; 109,8). Petrus sagte, es musste die Schrift erfüllt werden (Apg 1,16). „Dieses ‚musste‘ (dei) ist ein Ausdruck für die logische oder göttliche Notwendigkeit einer Sache.“<sup>8</sup> Jesus hat vorausgesagt, dass die zwölf Apostel bei seiner Wiederkunft auf zwölf Thronen sitzen würden, damit sie ihren Auftrag erfüllen konnten (Mt 19,28); und weil die Gemeinde die baldige Wiederkunft Jesu erwartete, brauchten sie einen zwölften Apostel.

Manche Ausleger halten diese Entscheidung für falsch, da Gott Paulus als zwölften Apostel bestimmt hatte. Diese Auslegung ist aber unwahrscheinlich. Paulus rechnete sich nicht zu den zwölf Aposteln (vgl. 1Kor 15,8; Gal 1,15-24). Er betrachtete sich als Apostel für die Heiden (Gal 2,9). Eine solche Beschreibung seines Amtes passt nicht zum Auftrag in Apg 1,21-22. Lukas wendete den Begriff ‚Zwölf Apostel‘ auf die ersten Apostel mit Matthias an (Apg 2,14; 6,2). „Die Apostelgeschichte selbst enthält ebenfalls keinerlei Einwand gegen die Wahl des Matthias.“<sup>9</sup>

2. Die ganze Gemeinde bestimmt, was sie als Lehre annimmt, glaubt und in die Praxis umsetzt. Während der Auseinandersetzung über die Stellung des mosaischen Gesetzes unter den Christen nahm die Gemeinde in Jerusalem am Entscheidungsprozeß teil.

Paulus und Barnabas wurden dazu von der Gemeinde in Antiochien entsandt. „Als sie aber hinkamen nach Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeinde und von den Aposteln und von den Ältesten. Und sie verkündigten, wie viel Gott, der mit ihnen war, getan hatte.“ (Apg 15,4). Die ganze Gemeinde traf die theologische Entscheidung: „Und es beschlossen die Apostel und Ältesten samt der ganzen Gemeinde ...“ (Apg 15,22).

3. Sowohl Missionare (Apg 13,1-2) als auch andere Vertreter der Ortsge-

*„Ihr aber seid  
ein auserwähltes Geschlecht,  
ein königliches Priestertum,  
eine heilige Nation, ein Volk  
zum Besitztum ...“*

#### 1. PETRUS 2,9

meinde (2Kor 8,19) waren von der ganzen Gemeinde ausgesandt, und auch der ganzen Gemeinde gegenüber verantwortlich (Apg 14,26-27).

4. Die ganze Gemeinde ist verantwortlich, die reine Lehre zu bewahren (Jud 3). Nach Meinung des Paulus ist die Ortsgemeinde ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit (1Tim 3,15). Ein Aufseher oder Älteste werden niemals so dargestellt (siehe auch Offb 2 und 3).

5. Gemeindezucht auszuüben liegt in der Verantwortung der gesamten Gemeinde (Mt 18,15-17; vgl. 1Kor 5,1-13). In den drei Schritten der Gemeindezucht, die in Mt 18,15-17 beschrieben werden, heißt es niemals, dass die Entscheidung über den Vollzug den Ältesten, dem Gemeinderat oder der Synode obliegt. Weiter sagt Paulus, dass die Gemeindezucht von der Mehrheit der Gemeinde ausgeübt wurde (2Kor 2,6). Der reformierte Theologe William Hendricksen führt aus: „Sollten die Aufseher nicht die Entscheidungen aller Gläubigen in allen wichtigen Angelegenheiten anerkennen, ohne sich in irgendeiner Weise vor ihrer Verantwortung zu drücken oder ihre eigene Verantwortung beiseite zu schieben? Ist nicht das die Bedeutung von: ‚Sag es der Gemeinde‘?“<sup>10 11</sup>

## 2. WELCHE AUSWIRKUNGEN HAT DIE SELBSTVERWALTUNG DER GEMEINDE?

### a. Das Evangelium wird verbreitet

„Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“ (Apg 6,7).

Das war die erste Auswirkung der Diakonenwahl. Kurze Zeit später brach eine Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem aus. „Die nun zerstreut waren, zogen umher und predigten das Wort.“ (Apg 8,4). Die Lebenseinstellung dieser Christen war von persönlicher Verantwortung für die Evangelisation gekennzeichnet. Zweifellos hat die Teilnahme am Entscheidungsprozeß in der Gemeinde zu diesem Verständnis beigetragen.<sup>12</sup> Kennedy zeigt auf, dass die weitere Entwicklung und die endgültige Verfestigung der kirchlichen Hierarchien nach dem Jahr 300 n. Chr. die persönliche Evangelisation aus dem gemeindlichen

Leben praktisch beseitigte. „Die Urkirche hat diesen Befehl Jesu befolgt (Mt 28,19). In knapp 300 Jahren brachte sie das Evangelium in die ganze damalige zivilisierte Welt. ... Die Gemeinde selbst also verbreitete die frohe Botschaft von Jesus Christus. Sie evangelisierte. ... Kaiser Konstantin wusste wohl, dass er keine Chance hatte, das Römische Weltreich zu einem oder auch nur darin an der Macht zu bleiben, wenn nicht mit Hilfe der Chris-



ten. Die Entwicklung führte dann ziemlich schnell in die etablierte Pastorenkirche hinein. 313 gab Kaiser Konstantin das Toleranzedikt heraus, womit die lange, quakvolle Verfolgung der Christen ein Ende fand. In den nächsten Jahrzehnten wurden noch zahlreiche Erlasse veröffentlicht, welche die Stellung der Christen begünstigten, bis schließlich das ganze Römische Reich als christlich erklärt wurde. Durch diesen Schritt kamen Millionen von Ungläubigen in die Kirche, die ihren heidnischen Aberglauben mitbrachten. Das Evangelium war ihnen fremd. Sie hatten niemals erlebt, welche lebensverändernde Kraft Jesus schenkt und

konnten natürlich auch nicht hinausgehen und anderen davon berichten. Es entstand eine Kluft zwischen Kirchenvolk und Geistlichkeit. Kirchliche Profis übernahmen die Aufgaben der Laien.<sup>43</sup>

**b. Dem Gewissen wird mehr Freiraum gegeben (Röm 14,4-10)**

Der Kirchenvater Cyprian spielte eine große Rolle bei der Entwicklung des Episkopats.<sup>14</sup> Er glaubte sogar, dass der Bischof fähig war, neue Offenbarungen von Gott zu erhalten. Er meinte, der Bischof sei Träger des Heiligen Geistes. Jeder, der sich ihm widersetzt, wäre kein Christ mehr. Hier begann

schon die Bevormundung und angemaßte Autorität über das Gewissen einzelner und der christlichen Versammlung. Gibbon meinte, dass derjenige, der so eine Autorität ausübt, viel mehr Stolz als ein Despot besitzt, der Macht über ein besiegtes Volk ausübt.<sup>15</sup>

In extremer Form geschah die Ausübung einer solchen Autorität über das Gewissen anderer während der Inquisition. Dieses Verhalten ist heute noch bei Sektenführern zu beobachten. Leider gibt es auch heute freie Gemeinden, deren Pastoren oder Älteste eine willkürliche Autorität über Mitglieder ausüben; die z. B. bestimmen, wann ein Mitglied Urlaub machen darf. Gemeindeleiter müssen auf die Gemeinemitglieder hören. Wenn sie sich der Meinung der Mitglieder verschließen, tun sie den ersten Schritt zur Entwicklung einer Hierarchie wie z. B. Cyprian.

Bevor ein neu vorgeschlagenes Verhalten oder Programm in die Praxis umgesetzt wird, ist es besser, wenn die Leiter warten, bis die Gemeinde als Ganzes dazu bereit ist. Der Geist Gottes wohnt in allen Christen und der Geist ist auch fähig, sie richtig zu führen.

**c. Jedes Mitglied nimmt an Anbetung und Dienst teil (Röm 12,5-6; 1Kor 14,26; 1Petr 4,10)**

Im biblischen Sinne sollte jeder einen Dienst in der Gemeinde tun. Wenn der Einzelne ein Stimmrecht in der Gemeinde hat und über Gemeindeaktivitäten mitentscheiden kann, ist er für den Dienst in der Gemeinde in höherem Maße motiviert. Wenn alle Ideen nur vom Gemeindeleiter kommen, fühlen sich die Mitglieder wie Sklaven, jedoch nicht wie Sklaven Christi, sondern wie die des Gemeindeleiters.

**3. WARUM HALTEN VIELE DIE SELBSTVERWALTUNG DER GEMEINDE FÜR FALSCH?**

a. *Im Laufe der Tradition entwickelten sich andere Formen der Gemeindegemeinschaft.* Bereits um 250 n. Chr. wurde das Christentum von hierarchischen Strukturen geprägt. Das Episkopat z. B. ist mindestens 1700 Jahre alt, wobei die presbyterianische Verwaltung seit der Reformation auch eine lange Geschichte hat. Es ist nicht erwiesen, dass es freie und selbstverwaltete Gemeinden in jedem Jahrhundert gegeben hat. Die meisten solcher Gemeinden wurden verfolgt. Für heutige

Gemeinden ist es jedoch am wichtigsten, der Bibel statt der Tradition zu folgen. Die Bibel zeigt deutlich, dass es Entscheidungsprozesse in der Gemeinde gab, an denen sich alle Mitglieder beteiligten.

b. *Etliche meinen, die Gemeindegemeinschaft gibt einem Leiter zu viel Macht, so dass er seine Leitungsfunktion diktatorisch missbrauchen könnte.* Manche Prediger, die von einer Gemeinde als Leiter gewählt werden, verhalten sich danach in der Tat diktatorisch. Eine Gemeindegemeinschaft ist dies dann aber nicht mehr. Ein diktatorischer Leiter, der sich gegenüber der Gemeinde verantwortungsbewusst verhält, ist jedoch immer noch besser als eine Ältestenversammlung, die alles für die Gemeinde entscheidet und nicht verantwortungsbewusst handelt. „Wie viele geisterfüllte Pfarrer haben ihre besten Kräfte verbraucht im Kampf mit einem Kirchenvorstand, zu dem viele Nicht-Wiedergeborene zählen! Wie viele christliche Älteste haben unter den weltlichen und fleischlichen Ansichten ihrer Kollegen und eines großen Teiles der Gemeinde gelitten!“<sup>46</sup>

c. *Einige behaupten auch, dass die Selbstverwaltung der Gemeinde sehr schnell zu Spaltung führen kann.* Es lohnt sich, die Gemeinde der Korinther zu betrachten. Diese Gemeinde wurde durch Paulus gegründet. Es gab dort Parteien, Streit und sogar Spaltung. Entweder lehrte Paulus die Gemeinde in Korinth die Gemeindegemeinschaft, was zu Parteien, Streit und Spaltung führte, oder er lehrte sie eine andere Art von Gemeindegemeinschaft, was genauso schnell zu diesen Missständen führte. Tatsächlich hat jede Art christlicher Gemeinschaften Spaltungen erfahren. Die Gefahr von Spaltungen hängt aber nicht von einem bestimmten System ab, sondern wird von Leuten, die fleischlich oder weltlich gesinnt sind, verursacht. Das ist genau das, was von Paulus und Jakobus in 1Kor 3 und Jak 4 erklärt wird.

d. *Viele meinen, die Selbstverwaltung der Gemeinde trage politischen Charakter.* Sie führen dabei auch Beispiele aus der Bibel an, bei denen die Mehrheit sich gegen Gottes Willen stellte (z. B. 2Mo 13-14). Jede Art von Gemeindegemeinschaft kann als politisch bezeichnet werden, da es Menschen sind, aus denen die Gemeindegemeinschaft besteht. In der Bibel findet man viele Beispiele, in denen Könige das Volk Gottes in die Abgötterei geführt haben (Salomo ist nur ein Beispiel davon). Auch Älteste

»Bevor ein neu vorgeschlagenes Verhalten oder Programm in die Praxis umgesetzt wird, ist es besser, wenn die Leiter warten, bis die Gemeinde als Ganzes dazu bereit ist.«



haben dem Willen Gottes widerstanden. In 1 Sam 8 waren es die Ältesten, die Samuel gezwungen haben, einen König über Israel zu setzen, wie ihn die Nationen hatten. Es waren die Ältesten Samarias, die Isebel zugestimmt hatten, ein korruptes Gericht gegen Nabot zu halten und ihn zu töten (1Kö 21,8-13). Somit sprechen falsche Handlungen von Menschen weder gegen noch für eine bestimmte Methode der Leitung.

Es gibt vielfältige Formen, die der Struktur der Gemeindegovernance widersprechen: die Hierarchie, das Episkopat, die Synode, ein diktatorischer Pastor oder eine autoritäre Ältestenversammlung. Alle Ersatzformen haben das gleiche Merkmal: Alle sind außerbiblisches Ursprungs. Der Prototyp all dieser Leitungsstrukturen war Diotrefes (3 Joh), und dieser war ein Ungläubiger. Von der Bibel her ist klar, dass Entscheidungen über bestimmte Angelegenheiten der Gemeinden von der ganzen Gemeinde getroffen wurden. Seit Jahrhunderten haben viele Gemeinden den Mut, Selbstverwaltung auszuüben.

### III. WIE FUNKTIONIERT DIE SELBSTVERWALTUNG DER GEMEINDE?

Auch wenn man alles über Gemeindegovernance versteht, kann eine Gemeinde trotzdem geistlich und organisatorisch instabil sein. Die Gemeinde ist mehr als eine Versammlung, die Entscheidungen trifft. Sie ist auch eine Gemeinschaft, ein geistlicher Tempel, ein Evangelisationsteam und eine Familie, die ihren Mitgliedern und den suchenden Menschen eine gewisse Geborgenheit gibt. Es gibt bestimmte Faktoren, die in einer Gemeinde vorhanden sein müssen, damit die Selbstverwaltung der Gemeinde richtig funktionieren kann.

#### 1. DAS INDIVIDUELLE STIMMRECHT

Jedes Mitglied einer Ortsgemeinde sollte das Recht haben, Kandidaten für bestimmte Funktionen und verschiedene Dienste vorzuschlagen und zu wählen (z. B. Älteste, Diakone; siehe Apg 6; 14,23; 2Kor 8,19). Die Mitglieder sollten auch bei wichtigen Angelegenheiten um Rat gefragt werden, z. B. bei Bauprojekten und bei Gemeindegovernance. Der reformierte Theologe Hend-

ricksen argumentiert: wenn Gemeindegovernance der gesamten örtlichen Gemeinde nicht erlauben ein Mitspracherecht z. B. „in Angelegenheiten der Gemeindegovernance“ zu haben (als ob sie nicht mündig wären), unterschätzen sie die hohe Stellung der Gemeinde vor Gott und handeln arrogant wie kleine „Götter.“<sup>17</sup>

Diese Haltung nimmt aber zu, besonders in freikirchlichen Kreisen. Obwohl viele Gemeindegovernance hoch motiviert sind, suchen sie nach einem System, um die Gemeindegovernance vom Entscheidungsprozess auszuschließen. Dies ist sogar verständlich, da die meisten Leiter es leid sind, sich wegen banaler Angelegenheiten zu streiten. Aber ein derartiges Verhalten ist nicht richtig. Solch ein System – wie z. B. nur Älteste einander wählen zu lassen, die Mitglieder jedoch von der Wahl auszuschließen – ist einfach eine andere Art von Hierarchie.

Es gibt allerdings auch eine Einschränkung des individuellen Stimmrechts. Ein Prediger soll predigen wie Gott ihn leitet und sich nicht nach dem Willen der Mehrheit richten. Petrus hat die Gemeinde auch nicht gefragt, ob er Ananias einen Lügner nennen darf (Apg 5). Oft ist Gottes Botschaft gar nicht bequem (Offb 2 und 3). Man muss auch verstehen, dass nicht alle Mitarbeiter der Gemeinde gewählt sind,

*„So seht euch nun um,  
Brüder, nach sieben Männern  
unter euch, ... die wir  
über diese Aufgabe  
setzen wollen“*

#### APOSTELGESCHICHTE 6,3

sondern nur die Personen für bestimmte Dienste, die die ganze Gemeinde betreffen.

Hier ist vielleicht die richtige Stelle aufzuzeigen, dass das Treffen einer Entscheidung für die ganze Versammlung auf jene Angelegenheiten beschränkt ist, die sie direkt betreffen. Wenn die Gemeinde jemandem einen Dienst übertragen hat (oder jene, die mit einem Dienst beauftragt worden sind anderen diesen Dienst übertra-



gen haben), muss die Gemeinde auch jenen die Vollmacht zum Dienst geben. Wenn z. B. diejenigen, die in der Kinderarbeit einer Gemeinde tätig sind eine Frage haben, wie sie das schwarze Brett gestalten sollen, sollten sie sich untereinander beraten und es nicht in die Gemeindeversammlung als Tagesordnungspunkt einbringen. Haben allerdings die gleichen Mitarbeiter die Frage, welche Literatur sie bestellen sollen, sollten sie normalerweise den Gemeindegovernance oder Pastor fragen.

Fragen des Amtsmissbrauchs (z. B. wenn der Leiter der Kinderstunde häretische Bücher für die Kinder bestellt) werden nach den Grundsätzen des Neuen Testaments für Gemeindegovernance behandelt. In der Diskussion um die geistlichen Gaben in Röm 12,3-8 zeigt Paulus, dass jeder Christ aktiv und aus eigenem Antrieb in seinem Dienst für die übrigen Gläubigen sein soll. Aktive und selbstmotivierte Diener müssen innerhalb gewisser Grenzen, die von der Gemeinde und dem Wort Gottes festgesetzt sind, frei sein.<sup>18</sup>

#### 2. DIE INDIVIDUELLE VERANTWORTLICHKEIT

Diese zweite Anforderung ist schwerer zu erfüllen als die erste. Hebr 10,24 erklärt, dass jeder Gläubige die Pflicht hat, seinen Nächsten zu ermahnen. Wenn ein Christ sieht, dass sein Bruder den falschen Weg geht, muss er es ihm in Liebe sagen. Aus Röm 12 und 1Kor 12 lernen wir, dass jeder Gläubi-



ge einen Dienst in der Gemeinde tun soll. Eine Gemeinde besteht nicht aus zwei Arbeitern und 100 Aufsehern, sondern ein jeder soll seine Arbeit tun.

### 3. STARKE LEITUNG

Die Leitung spielt in jeder geistlichen Bewegung eine große Rolle. In jeder Erweckung der Kirchengeschichte gab es auch eine dazugehörige Salbung des Leiters durch den Geist Gottes. Ohne Führung ist die Selbstverwaltung der Gemeinde eine Mischung widersprüchlicher Ideen. Ein Gastredner besuchte einmal eine Gemeinde. Kurz vor der Predigt hatte diese Gemeinde ein Treffen. Die Sekretärin sagte, sie habe das Berichtsbuch vergessen. Der Pastor fragte: „Was sollen wir tun? Sollen wir unser Treffen ohne

*Buch abhalten oder sollen wir warten bis die Schwester nach Hause fährt und das Buch holt? Stimmen wir ab!“ Der Gastprediger sagte später vor einer anderen Versammlung: „Diese Gemeinde wird nie vorwärts kommen, weil sie keine starke Führung hat.“ Eine Gemeinde braucht einen Pastor, der Mut zur Entscheidung hat.*

Leiterschaft unterliegt auch einem Entwicklungsprozess. Geistliche Leitung kommt nicht von heute auf morgen. Diese Wahrheit ist von vielen Gemeinden zu ihrem Schaden übersehen worden. Denn die Entwicklung

der Leiterschaft ist ein Schlüssel zu Stabilität und Wachstum. Auch Paulus mit seiner Berufung vom Herrn, seinen Fähigkeiten und seiner Schriftenerkenntnis, hatte Jahre warten müssen, bevor er für die Leitung bereit war. Pastoren, Diakone und Sonntagsschullehrer sollten nach entsprechendem Potential bei anderen suchen. Nicht alle haben die erforderlichen Führungsqualitäten. Aus den jungen Mitarbeitern sollten schließlich Leiter hervorgehen. Viele Prediger, Missionare und Missionarinnen haben in Altenheimen oder Kindergottesdiensten ihr Wirken begonnen. Manchmal sieht ein Pastor, dass z. B. ein Bruder besonders geschickt im Organisieren ist. Er sollte ihm Aufgaben anvertrauen. Älteste und Diakone werden in ihre Positionen von der Gemeinde gewählt. Aber wenn es keinen Entwicklungsprozess bei einer Leiterschaft in der Gemeinde gibt, werden auch keine Älteste und Diakone zur Wahl stehen.

### 4. AUF DER GRUNDLAGE BIBLISCHER LEHRE

Die Selbstverwaltung der Gemeinde ist gleichzeitig die stärkste und die schwächste Form der Gemeindeverwaltung. Die Gemeinde ist für ihren Bestand und ihre Beständigkeit nicht von menschlichen Systemen abhängig, sondern sie baut auf Gottes Wort. Eine Gemeinde kann den richtigen Weg nur durch Gottes Wort finden (Joh 15,3). Alle Entscheidungen, die gemeinsam getroffen werden, müssen ihre Grundlage in der Schrift haben. Deshalb müssen die Pastoren Gottes Wort freimütig und beständig predigen, auch gegen Widerstand. Es sollte oft das Thema „persönliche Evangelisation“ behandelt werden, was ja unsere Lebensaufgabe ist. Es sollte aber auch über „persönliche Heiligung“ gesprochen werden, die für unser Leben charakteristisch sein sollte. Und es soll „einander dienen“ durch Predigt und Vorbild gelehrt werden, denn das wurde von Jesus immer wieder betont. Sonst beschäftigen sich die Gemeindeglieder zu viel mit sich selbst, anstatt an andere zu denken und streiten sich über unwesentliche Angelegenheiten. Vor allem soll vom Wesen Gottes und von Person und Werk Jesu Christi gepredigt werden. Denn er ist das Haupt der örtlichen Gemeinde.

Probleme resultieren in einer Gemeinde oft aus falscher Motivation. Manchmal haben Älteste die Vorstellung, so viele Menschen wie möglich

in die Gemeinde zu bringen, anstatt sich an der Bibel zu orientieren. Manche Gemeinden wollen Projekte auf Kosten ihrer Beziehung zu anderen Christen oder zum Heiligen Geist selbst realisieren. Wenn Christen etwas durch das Wort Gottes vom Heiligen Geist gelernt haben, müssen sie es in die Praxis umsetzen und Erkenntnis beständig anwenden. (Phil 3,15-19).

### 5. GUTE ORGANISATION

Ortsgemeinden sind verschieden. Ihre Eigenart hängt von der Lokalität, aber auch sehr viel von ihrem Leiter und den Mitgliedern ab. In der Urgemeinde gab es keine Sonntagsschule, keinen Chor (mit Gesangbüchern), kein Kirchengebäude, keine Zeltmission, keine Kinderfreizeit und keine Kinderstunden (mit Flanellbildern, Lehrmaterial usw.). Trotzdem wird eine Gemeinde, die gegen all diese Hilfsmittel eingestellt ist, wohl wenig für Christus erreichen. In dem Augenblick aber, in dem die ganze Ortsgemeinde für den Herrn wirken möchte, braucht sie Organisation.

In 2Mo 18 stellt Jethro fest, dass Mose alles allein für sein Volk zu tun versuchte: „*Das sagte Moses Schwiegervater zu ihm: Die Sache ist nicht gut, die du tust. Du reibst dich auf, sowohl du als auch dieses Volk, das bei dir ist. Die Aufgabe ist zu schwer für dich, du kannst sie nicht allein bewältigen.*“ (2Mo 18,17-18).

Zunächst erklärte Jethro, wie Mose sein Volk organisieren könnte. Scofield verurteilt in seinen Notizen diesen Rat. Aber die Bibel spricht kein Wort dagegen. Die Apostel hatten das gleiche Problem (Apg 6). Die Lösung des Problems bestand darin, die Menschen zu organisieren. Damit er 5000 Menschen speisen konnte, brauchte auch Jesus Organisation: „*Und er befahl ihnen ... und sie lagerten sich in Gruppen zu je hundert und je fünfzig.*“ (Mk 6,39-40). Man könnte auch viele Beispiele aus der Kirchengeschichte nennen. Es ist vernünftig, Gottes Volk zu organisieren.

Es gibt einige biblische Regeln für Gemeindeorganisation. Es soll Aufseher (Älteste, Pastoren) und Diakone in jeder Gemeinde geben. Es gibt aber auch vieles, was in der Bibel nicht erklärt ist, z. B. ob es einen oder mehrere Älteste in einer Gemeinde geben soll. Im Neuen Testament gibt es keine Ausschüsse, aber sie können viel Vernünftiges tun. Deswegen gibt es in dieser Frage einen gewissen Spielraum. Gute Organisation erfordert gute Kom-

»Ohne Führung ist die Selbstverwaltung der Gemeinde eine Mischung widersprüchlicher Ideen.«

Periode	Quellen	Beschreibung
1. Jahrhundert	Neues Testament	Ältestenbischöfe und Diakone in jeder Kirche standen unter der Überwachung der Apostel.
Frühes 2. Jahrhundert	Ignatius	Älteste und Bischöfe wurden unterschieden. Jede Gemeinde wurde vom Bischof, den Ältesten und den Diakonen regiert.
Spätes 2. Jahrhundert	Irenäus, Tertullian	Diözesanbischöfe ein Bischof beaufsichtigte eine Gruppe von Gemeinden in einem bestimmten Gebiet; sie wurden als Nachfolger der Apostel angesehen.
Mitte des 3. Jahrhunderts	Cyprian	Priesterschaft und Opfer. Älteste (Presbyter) erschienen als opfernde Priester. Die Vorrangstellung des Bischofs von Rom wurde geltend gemacht.
Frühes 4. Jahrhundert	Konzil von Nizäa	Die städtischen Bischöfe (Erzbischöfe) erlangten durch ihren Sitz in den Bevölkerungszentren die Überlegenheit über die Chorepiskopoi (Landbischöfe).
Spätes 4. Jahrhundert	Konzil von Konstantinopel	Patriarchen. Besondere Ehre wurde den Bischöfen von Rom, Alexandria, Antiochia, Konstantinopel und Jerusalem erwiesen. Dem Patriarch von Konstantinopel wurde nach dem Bischof von Rom die Vorrangstellung zuerkannt.
Mitte des 5. Jahrhunderts	Leo I. Konzil von Chalzedon	Die Oberhoheit Roms. Leo I. beansprucht die Autorität über die gesamte Kirche auf der Grundlage eines Nachfolgers von Petrus.

**Tabelle 1: Die Entwicklung der bischöflichen Kirchenverfassung in den ersten fünf Jahrhunderten<sup>20</sup>**

munikation. Probleme entstehen in der Gemeinde dann, wenn jemand nicht weiß, was er tun soll oder wofür er wann wem verantwortlich ist. Viele versuchen zu viel zu tun, anstatt die Arbeit zu teilen. Jeder Mitarbeiter in der Gemeinde braucht eine Anweisung für seinen Dienst. Jedes Mitglied sollte wissen, an wen es sich wenden soll, wenn es ein Problem hat.

## 6. EINHEIT

Die Gemeinde ist keine Versammlung verschiedener Standpunkte, deren Zweck in erster Linie darin besteht, dass jede individuelle Vorstellung verwirklicht wird. Die Gemeinde ist ein „Leib“, getauft im Heiligen Geist. Gemeinden machen geistlich und zahlenmäßig keine Fortschritte, außer sie verwirklichen ein Einheitsprinzip in ihrem gemeindlichen Leben. Lukas weist darauf hin, dass die Gemeinde in Jerusalem, die so schnell gewachsen ist und ein klares Zeugnis hatte, aus Gläubigen bestand, die „gleichgesinnt“ (*homothymadon*, Apg 1,14; 2,46; 5,12) waren. Viele Gemeinden heute versuchen, viele Leute zu gewinnen, indem sie ihre Überzeugungen z. T. preisgeben und die Gemeinde so attraktiv wie möglich machen (besonders für Nichtchristen). Die frühe Kirche hatte jedoch sehr tiefgehende Über-

zeugungen. Die Verkündiger der frühen Kirche predigten ewiges Leben durch die Annahme Jesu als Herrn. Ihre Verkündigung war die Botschaft „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,6). Jesus als Herr anzunehmen bedeutete, Sündenbekenntnis und dass sich Abwenden vom alten Leben. Dieser Glaube bildete die Grundlage für die Einheit der frühen Kirche.

„Eines Sinnes sein“ bedeutet nicht, keine unterschiedlichen Meinungen zu haben; es bedeutet, verschiedene Meinungen dem Grund des Evangeliums und dem Zeugnis Christi unterzuordnen. Paulus ermahnt die Gläubigen: „Lasst uns nach derselben Richtschnur wandeln und dasselbe erstreben!“ (Phil 3,16; rev. Schlachter) und „untereinander eines Sinnes zu sein, Christus gemäß“ (Röm 15,5, rev. Schlachter). Wir brauchen einander. Obwohl wir oft alleine arbeiten, müssen wir uns aber bewusst sein, dass wir „Mitarbeiter der Wahrheit“ sind (3Joh 8). Eines Sinnes sein kommt nicht daher, wenn wir zu uns selbst sagen, dass wir keine Differenzen haben, noch ist es erreicht, wenn wir keine unterschiedlichen Meinungen oder Kritik in der Gemeinde zulassen. Solches mag Einheit bringen, aber gewöhnlich nur für kurze Zeit und sicher nicht die Einheit im Heiligen Geist. Ein wichtiges Prinzip, Ein-

heit zu erlangen ist Demut, das Lernen von der Gesinnung Christi (Phil 2,1-8). Ein zweites wichtiges Prinzip, ist offen zueinander zu sein (Mt 18,15a). Wenn es einen langanhaltenden Konflikt gibt, wird er immer davon begleitet, dass Christen übereinander statt miteinander reden oder es hat damit begonnen. Anstatt Vorteile gegenüber dem anderen zu erlangen, müssen wir zusammen die Gesinnung des Herrn suchen.

Paulus ermahnt die Christen auch: „dass ihr fest steht in einem Geist, einmü-





„*tig für den Glauben an das Evangelium zusammen kämpft*“ (Phil 1,27). Der griechische Begriff (*synathleo*) hier bedeutet „*zusammenstreiten*.“<sup>49</sup> Unser Ziel soll nicht sein, miteinander zu streiten, sondern zusammen für das Evangelium zu kämpfen. Es ist für Christen in einer örtlichen Gemeinde entscheidend zu bestimmen, was ihre Ziele sind, anstatt dass jeder versucht seine eigene Vorstellung oder Lieblingslehre durchzusetzen. Die Gemeinde wird immer Konflikte haben, aber es ist entscheidend, den Feind (nämlich Satan und seine Diener) richtig zu identifizieren anstatt Geschwister als Feinde anzusehen.

## 7. GEBET

Die Urgemeinde hat die Bedeutung des Gebets gut verstanden und in die Praxis umgesetzt. Bevor sie neue Wege einschlug oder neue Dienste begann, hat sie gebetet (Apg 4,23ff; 6,6; 13,3). Das Leben und die Arbeit der Gemeinde ist geistlicher, nicht menschlicher Art. Wir können nichts ohne Jesus tun (Joh 15,5). Deshalb brauchen die Geschwister Gottes Gesinnung (geistliches Verständnis) für jeden neuen Dienst. Gemeinsames Gebet ist ein Weg, Gottes Willen zu erkennen. Wenn Leiter oder Diakone etwas Neues und Gutes für die Gemeinde im Sinn haben, wäre es gut, wenn sie zuerst darüber beten, bis sie untereinander einig sind. Erst danach sollten sie ihren Vorschlag vor die Gemeinde bringen.

## 8. GNADE UND VERGEBUNG

Eine Gemeinde, die seit zwei Jahren besteht, wird nicht vollkommen

sein, ebenso wenig wie eine, die schon 100 Jahre alt ist. Obwohl die Geschwister durch das Blut Jesu Christi gerechtfertigt sind, bleiben sie immer noch Sünder. Nicht alle Mitglieder haben die nötige Reife. Deswegen besteht immer die Möglichkeit, dass die Gruppe eine falsche Entscheidung trifft. Manchmal dauert es eine Weile, bis die ganze Versammlung der Geschwister bereit ist, einen neuen Dienst zu tun. Jakobus empfiehlt: „*So seid nun geduldig, liebe Brüder.*“ (Jak 5,7). Geduld ist eine Frucht des Geistes (Gal 5,22). Manche Gemeindeleiter versuchen, eine neue Methode der Gemeindeverwaltung in ihren Gemeinschaften einzuführen. Sie sind voller Hoffnung, dass diese neue Form der Gemeindeverwaltung viele Probleme in der Gemeinde lösen wird. Kurz nach deren Einführung gibt es Spaltung und mehrere Geschwister verlassen die Gemeinde. Auch wenn es keine Spaltung gibt, könnten die Geschwister einige Jahre später merken: „*Wir haben ja noch immer die gleichen Probleme wie vorher.*“ Christen müssen das Prinzip der Vergebung gegenüber dem Nächsten lernen, d. h. den Leitern, dem Missionsausschuss oder dem Chorleiter zu vergeben. Leiter müssen lernen, der ganzen Gemeinde zu vergeben, besonders wenn der Reifeprozess sehr langsam vorangeht oder es lange dauert, bis sie für einen neuen Dienst bereit ist. Kurz: Auch Christen (Leiter, Diakone, Gemeindeglieder) machen Fehler und sollten Vergebung praktizieren. ☛

## Endnoten

1. Ignaz Döllinger, *Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters*, Bd. 1 (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968, Nachdruck der 1. Aufl. München, 1890), S. 75-110. Robert Ian Moore, „Petrus von Bruiis“, in Gerhard Krame u. Gerhard Müller (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 26 (Berlin: Walter de Gruyter, 1996), S. 286. David Schaff, *A History of the Christian Church*, Bd. 5 (New York: Scribner's, 1907), S. 96-102, 481-486.
2. Wycliff glaubte, dass jeder Christ unmittelbar unter Gottes Herrschaft stehe und dass die Bibel Gottes Gesetzbuch für jeden Menschen sei. J. Crompton, „Wyclif“, in Josef Höfer u. Karl Rahner (Hg.) *Lexikon für Theologie u. Kirche*, Bd. 10 (Freiburg: Herder), Sp. 1280. F. F. Bruce, *The English Bible* (New York: Oxford University Press, 1970), S. 12-13.
3. Aristoteles, *Politik*: IV.4.
4. William Barclay, *Aus dem Wortschatz des Neuen Testaments* (Augsburg: Lebendiges Wort, 1966), S. 25.
5. Die Wahl eines Nachfolgers für Judas findet nicht hinter geschlossenen apostolischen Türen statt, sondern „unter den Gläubigen“, die etwa 120 ausmachten (Apg 1,15). Petrus, geht auf Nummer sicher, übernimmt die Führung und setzt die Eignungskriterien für die Zwölf fest, aber letztlich schlagen sie (die 120) zwei Kandidaten (1,23) vor (e,sthian), sie beten (1,24) um göttliche Leitung (proseuxa, meno) und sie werfen Lose zur Wahl (1,26). (F. Scott Spencer, *The Portrait of Philip in Acts*, JSNT (Sheffield: University of Sheffield, 1992), 197.

6. Hermn Wolfgang Beyer, „epi,skopoj“, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. 1 (Stuttgart: Kohlhammer, 1935), S. 600-601.
7. Um 95. n. Chr. Clemens von Rom sagte in seinem Brief, dass einige der Ältesten in Korinth aus der Zeit des Paulus immer noch lebten. Er hätte die Gemeinde in Korinth über die Methode der Ältestenerwählung nicht täuschen können. Der Kirchenhistoriker Philip Schaff zeigt: je älter das Christentum wurde, desto mehr tendierte die vorwiegende Organisationsform von demokratischer Art zur Hierarchie. Selbst der römische Bischof Leo (440 n. Chr.), der an den Absolutismus des Papstes glaubte, forderte, dass er trotzdem zuerst von dem Volk gewählt werden solle. Clemens, Brief von den Römern an die Korinther 44. Philip Schaff, *History of the Christian Church*, Bd. 3 (New York: Charles Scribner's Sons), S. 238-242. Francois Turretin zitiert eine Reihe von Kirchenvätern, von Tertullian (200 n. Chr.) bis Augustinus (410 n. Chr.), die eindeutig erklären, dass der Bischof erst nach der Wahl des Volkes eingesetzt wird. Francois Turretin, in James T. Dennison, Jr. (Hg.), *Institutes of Elenctic Theology*, Bd. 3 (Philipsburg: Presbyterian & Reformed, 1997), S. 230-231.
8. Stanley Toussaint, *Apostelgeschichte: Das Neue Testament erklärt und ausgelegt*, Bd. 4 (Stuttgart: Hänssler, 1992), S. 450.
9. Ebd. S. 453
10. William Hendricksen, *Commentary on Matthew* (Grand Rapids: Baker, 1973), S. 701.
11. Es ist wichtig zu verstehen, dass Christus und die Apostel eine andere Form der Gemeindezucht praktizierten als die Synagoge. Vermees, Millar und Black führen aus: „Da ist in jedem Fall keine Spur von irgend etwas in jüdischen Versammlungen, das der Vorgehensweise ähnelt, in welcher die gesamte Versammlung der christlichen Gemeinde Korinth (1Kor 5), oder selbst der Qumran-Gemeinde (1QS 8:25-9:2) individuelle Fälle von Gemeindezucht erörtern und entschieden. Statt dessen wurde dies durch die geeigneten Personen durchgeführt, nämlich durch die Ältesten der Versammlung.“ (Emil Schurer, *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ*, II, revised ed. Geza Vermes, Fergus Millar and Matthew Black, eds. (Edinburgh: T & T Clark, 1979), 431.)
12. Siehe H. A. W. Meyer, *Kritisch-exegetisches Handbuch über die Apostelgeschichte* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht), S. 137.
13. James Kennedy, Bernd Schlottoff (Hg.) *Handbuch für Gemeindewachstum* (Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1981<sup>2</sup>), S. 18-19. Selbstverständlich gibt es hier zwei Faktoren: Ungläubige zu Gläubigen zu erklären macht Evangelisation überflüssig. Aber Kennedy zeigt auch, dass dies mit der Entstehung des Klerus einhergeht, der Autorität über das Laientum beansprucht. Aber dieser Autor würde nicht darin mit Kennedy übereinstimmen, dass die Anfänge der Trennung zwischen Klerus und Laien über 100 Jahre früher begannen.
14. Episkopat: Amt eines Bischofs.
15. Edward Gibbon, *The Decline and Fall of the Roman Empire*, Bd. 1 (New York: Random House, 1971), S. 420.
16. Alfred Kuen, *Gemeinde nach Gottes Bauplan* (Wuppertal: R. Brockhaus, 1986), S. 222.
17. William Hendricksen, *Commentary on Matthew* (Grand Rapids: Baker, 1973), S. 700. Thomas William Hendricksen war Pastor der Christian Reformed Church (USA) und Professor für Neues Testament am Calvin Theological Seminary. Seit seinem Tod hat Simon Kistenmacher, Professor für Neues Testament am Reformed Theological Seminary (USA), die Aufgabe übernommen, die Kommentarreihe zu ihrem Abschluss zu bringen.
18. Es ist sinnvoll, dass es in jeder Gemeinde eine bestimmte Ordnung z. B. für Ältestenwahl gibt. In unserer Gemeinde, z. B. schlagen die Ältesten selbst einen neuen Kandidaten als Ältesten vor. Die Gemeinde stimmt dann entweder für den einzelnen Kandidaten oder dagegen.
19. Walter Bauer, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur* (Berlin: de Gruyter, 1988<sup>6</sup>), Sp. 1563.
20. Robert C. Walton, *Chronologische Tabellen und Hintergrundinformationen zur Kirchengeschichte* (Marburg: Francke, 1987), S. 24.

WIE IM HIMMEL

**Bibelarbeiten**  
mit Markus Wäsch  
über die Mitarbeit am Bau von Gottes Reich

**Action**  
im Dillenburg Parkhaus

**Flammen**  
überm Tempelberg  
mit Alexander Schick

**Singen**  
mit der Jugendtags-Band

**Dillenburg**  
**2002**  
27. + 28. April = Stadthalle Dillenburg  
**Jugendtage**

**Infos und  
Anmeldung:**

CJ-Jugendtagsbüro  
Kirchstr. 4  
35685 Dillenburg  
Tel: 02771/850722  
Fax: 02771/41312

eMail:  
info@dillenburg-jugendtage.de  
Internet:  
www.dillenburg-jugendtage.de

SO ZUF ERDEN

**Kassetten der 1. KfG-Ostdeutschland 2002**

Vom 01. bis 03. März fand in Groß Dölln die erste KfG in und für Ostdeutschland statt. Der Kassettensatz mit insgesamt sechs Kassetten enthält alle Vorträge von Richard Haverkamp, der seit nunmehr 30 Jahren in der Gemeindegründungsarbeit in Belgien steht. »Wie der Herr Jesus Christus Gemeinden gründet« war das Leitthema dieser klassischen Gemeindegründungskonferenz. Für alle, die in einer Gründungsarbeit stehen oder sich dafür interessieren sind Richards praktische und fundierte Vorträge ein großer Gewinn.



„Wie der Herr Jesus Christus Gemeinden baut“

6 Kassetten im Satz

Richard Haverkamp

Daneben sprach Benedikt Peters über das Leben von George Whitefield, wie der Herr diesen englischen Erweckungsprediger im 18. Jahrhundert gebrauchte. Dieser Vortrag ist nur auf der MP3-CD enthalten, kann aber einzeln auf Kassette bezogen werden.

Sie können die Vorträge als Kassettensatz oder MP3-CD für € 15,- zzgl. Versandkosten beziehen:

Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Am Wasser 8  
D-36169 Rasdorf · Fax (0 66 51) 6 72 · service@kfg.org

Das

**christ-online-MAGAZIN**

Eine Mitarbeiter-Zeitschrift für Teenie- und Jugendgruppen. Material für Hauskreise.



**Praktische Hilfen:**

- Hintergrund-Informationen,
- Bibelarbeiten und Stundenentwürfe,
- Spiel- und Bastelideen, Tipps und Tricks.
- Methodische und pädagogische Hilfen.

**Unverbindlich ein Probexemplar anfordern:**

christ-online-MAGAZIN, Hundeseegen 2, D-27432 Basdahl  
Telefon: 04766 - 717, [www.christ-online.de](http://www.christ-online.de)

*Postvertriebsstück  
DP AG · Entgelt bezahlt  
H 12702  
Konferenz für  
Gemeindegündung e.V.  
Am Wasser 8  
D-36169 Rasdorf*

---



*„... ich freue mich  
und sehe eure Ordnung  
und die Festigkeit  
eures Glaubens  
an Christus.“*

*Kol 2,5*